



IV° PRO

**DAS BILDUNGSWESEN IM KAPUZINERORDEN
(RICHTLINIEN)
Rom, 1981**

© Copyright by:
Curia Generale dei Frati Minori Cappuccini
Via Piemonte, 70
00187 Roma
ITALIA

tel. +39 06 420 11 710
fax. +39 06 48 28 267
www.ofmcap.org

Ufficio delle Comunicazioni OFMCap
info@ofmcap.org
Roma, A.D. 2016

Inhaltsverzeichnis

IV° PLENARRAT DES ORDENS DAS BILDUNGSWESEN IM KAPUZINERORDEN (RICHTLINIEN) Rom, 1981	5
GELEITWORT DES GENERALMINISTERS UND DER DEFINITOREN AN ALLE BRÜDER DES ORDENS.....	5
DIE FORMUNG ZU UNSEREM LEBEN	8
I° KAPITEL SITUATION UND HERAUSFORDERUNGEN.....	9
1. NEUE VERHÄLTNISSE ERFORDERN EIN NEUES VERHALTEN	9
2. DER VORRANG DES BRÜDERLICHEN LEBENS IM GEIST DES EVANGELIUMS	11
3. DAS PROBLEM DER INKULTURATION	14
4. PRINZIPIEN ALLGEMEINER ART FÜR DIE BILDUNG IN UNSEREM ORDEN	17
II° KAPITEL WESENSMERKMALE UNSERES LEBENS	19
1. EINE BRÜDERGEMEINSCHAFT DES BETENS	19
2. EINE BRÜDERGEMEINSCHAFT IN STETER UMKEHR.....	21
3. EINE BRÜDERGEMEINSCHAFT IN ARMUT UND MINDERSEIN.....	22
4. EINE BRÜDERGEMEINSCHAFT INMITTEN DES VOLKES.....	24
5. MENSCHLICHE (AFFEKTIVE) REIFE	26
III° KAPITEL RICHTLINIEN FÜR DIE PRAXIS.....	29
1. DIE BERUFUNG ZUM ORDENSLEBEN UND IHRE FÖRDERUNG.....	29
2. DIE STUFEN DER ERSTEN AUSBILDUNG IM ORDEN.....	30
DAS POSTULAT	30
DAS NOVIZIAT	31
DAS JUNIORAT (POSTNOVICIATUS)	32
3. DIE LEBENSLANGE FORTBILDUNG IM ORDEN	33
4. DIE VERANTWORTLICHEN FÜR DAS BILDUNGSWESEN.....	36
ZUSAMMENFASSUNG.....	39

**IV° PLENARRAT DES ORDENS
DAS BILDUNGSWESEN IM KAPUZINERORDEN
(RICHTLINIEN)
Rom, 1981**

**GELEITWORT DES GENERALMINISTERS UND DER DEFINITOREN
AN ALLE BRÜDER DES ORDENS**

Liebe Brüder,

Die Plenarratsversammlungen des Ordens zu Quito, in Taizé und auf dem Mattli haben die Ergebnisse ihrer Arbeit in entsprechenden Dokumenten zusammengefasst. Sie haben damit Richtlinien für einige wichtige Aspekte unseres Lebens gegeben. Ihr Einfluss war und ist immer noch bedeutsam. Das Generaldefinitorium veröffentlicht hiermit in eigener Verantwortung das Dokument des vierten Plenarrates, der in unserem Internationalen Kolleg zu Rom in der Zeit vom 2. bis 31. März zusammenkam. Wir wünschen lebhaft, das neue Dokument werde mit der gleichen Bereitschaft aufgenommen und in die Tat umgesetzt.

Der Plenarrat hat bei allen seinen Zusammenkünften bis jetzt seine Überlegungen in einem Dokument veröffentlicht, das zur Verbreitung bestimmt war und als Instrument für eine angemessene Erneuerung unserer Lebensform dienen sollte. Dazu bestand zwar keine Verpflichtung. Es könnte daher sein, dass eine kommende Plenarratsversammlung diese Arbeitsmethode nicht anwendet und — ohne selbst ein Dokument zu formulieren, das dem ganzen Orden übergeben wird — z.B. dem Generaldefinitorium nur die Elemente seiner Überlegungen und der praktischen Richtlinien vorlegt.

Diese Vorbemerkungen scheinen uns notwendig, um Missverständnissen vorzubeugen. Es bleibt jedoch sicher, dass sich der Plenarrat des Ordens, insoweit er ein beratendes Organ zu Diensten des Generaldefinitोरiums ist (vergleiche Satzungen 123) als wertvoll erweist. Der innere Wert der während seiner vier Versammlungen redigierten Dokumente beweist das.

Es muss auch betont werden, dass die beiden letzten Versammlungen des Ordensrates, jene auf dem Mattli und jene in Rom, eine Besonderheit aufzuweisen hatten: ihre Behandlungspunkte waren vom Generalkapitel selbst beschlossen [AOFMCap. 92 (1976) 181-182]. Das bedeutet für das Generaldefinitorium einen Grund mehr, dieses Dokument über das Bildungswesen zu veröffentlichen und alle Brüder, insbesondere die Provinzialen-Konferenzen, die Höheren Oberen und die für das Bildungswesen Verantwortlichen zu bitten, es in die Praxis umzusetzen.

Weiterhin wurde beschlossen, dieses Dokument außer in Latein auch in die wichtigsten modernen Sprachen zu übersetzen: offizieller Text jedoch bleibt der italienische [siehe AOFMCap. 97 (1981) 161-244].

Das Generaldefinitorium ist davon überzeugt, dass dieses Dokument den Geist und die Normen der Satzungen treu wiedergibt. Ohne Zweifel ist es nicht vollständig. Es sagt z.B. nichts über die priesterliche Bildung oder über die Berufsausbildung der Brüder; es hat sich

absichtlich auf die Grundausbildung und auf die lebenslange Weiterbildung für unser franziskanisch-kapuzinisches Leben beschränkt. Selbst bei dieser Eingrenzung weist es noch erhebliche Lücken auf. Der Gehorsam wurde z.B. nirgends ausdrücklich behandelt. Schließlich hatte der Plenarrat nicht die Absicht, alles zu sagen, selbst nicht einmal bei den behandelten Themen.

Der Plenarrat war sich dessen bewusst, dass viele Fragen noch offen geblieben sind; er wollte wenigstens die wichtigsten und drängendsten Fragen möglichst bald einer Lösung näherbringen. Diese sind:

- Die Sekretariate (auf der Ebene des Gesamtordens, der Provinzialen-Konferenzen, der Nation und der Provinz);
- Die regionalen Bildungszentren, mit besonderem Augenmerk auf die Formung der für Erziehung und Bildung Verantwortlichen, deren Mangel überall spürbar ist;
- Die Mittel zur Formung: die verschiedenen Veröffentlichungen über Grundausbildung und Fortbildung usw.; und an erster Stelle die Veröffentlichung eines Handbuchs der franziskanisch-kapuzinischen Geschichte und Spiritualität.

Das Generaldefinitorium fordert deswegen die Konferenzen und Provinzen auf, sich aktiv um solche Sekretariate und Bildungszentren zu bemühen und sie wirksam werden zu lassen. Sie sollen auch gemeinsam über die Mittel und Erfahrungen in der Formung und Bildung der Brüder beraten.

Die Veröffentlichung dieses Dokumentes ist schließlich ein Anlass, die Aufmerksamkeit aller Brüder auf eine Frage zu lenken, die sich heute in der Kirche ganz hart stellt: Welche Stellung und Bedeutung hat das Ordens-Charisma in der Kirche, besonders in ihrem pastoralen und apostolischen Tätigsein. Dieses Tätigsein der Kirche verwirklicht sich durch ihre Glieder und alle ihre Institutionen und offenbart so den Menschen das Heil in Jesus Christus. Wir sind nicht die einzigen, die sich darum bemühen, die evangelisierende Kraft des eigenen Charismas wiederzufinden. Alle Ordensgemeinschaften befinden sich in einem ähnlichen Suchen. Je mehr sich die gegenseitige Kommunikation zwischen den Ordensgemeinschaften verstärkt, desto deutlicher wird es, dass in der Kirche ein grundlegend gleiches « Ordens-Charisma » vorhanden ist, jenseits aller Unterschiede in den Ausdrucksformen. Wir wollen dieses allgemeine Fragen nach der Stellung und der Bedeutung des Ordens-Charismas in der Kirche beachten und unseren bescheidenen Beitrag dazu leisten.

Wenn wir vom « franziskanischen Charisma » sprechen, heißt das nicht, dass damit schon alle Seiten unserer Berufung ausgesprochen sind. Der Beweis dafür ist, dass wir daran teilhaben zusammen mit dem Franziskanischen Weltorden (*Ordo franciscanus saecularis*). Von uns ist jedoch gefordert, dass wir immer besser unser Ordens-Charisma, unser franziskanisches, unser kapuzinisches Charisma herausstellen, und zwar so, dass wir einen wirklichen Beitrag leisten für das Suchen, das zur Zeit in der Gesamtkirche wie auch in der großen franziskanischen Familie vorhanden ist.

Die Veröffentlichung dieses Dokumentes über das Bildungswesen ist also nicht ein Abschluss, sie ist vielmehr ein neuer Anfang, um in Bildung und Erziehung die grundlegenden Dimensionen unseres Ordenslebens, unseres franziskanischen und kapuzinischen Lebens in die Praxis umzusetzen.

Brüderlich im Herrn und im heiligen Franziskus mit Euch verbunden:

Charles Serignat OFMCap. Sekretär des 4. Plenarrates
Paschal Rywalski OFMCap. Generalminister

Rom, 13. April 1981

Vorbemerkung der Übersetzer:

Das italienische Wort « formazione » kann im Deutschen nicht mit einem Wort wiedergegeben werden. Es umfasst Bildung, Erziehung, Prägung, Formung, religiöse Bildung, intellektuelle Bildung, affektive Bildung, Herzensbildung, spirituelle Bildung und Prägung usw. Wir haben jeweils den Ausdruck gewählt, der dem an der betreffenden Stelle ausgesprochenen Sachverhalt am nächsten kommt.

DIE FORMUNG ZU UNSEREM LEBEN

1. Die Formung in unserem Leben und für unser Leben wird verstanden als eine wirklichkeitsnahe Förderung des einzelnen Bruders und der Brüdergemeinschaften, damit unser Leben in der heutigen Situation immer besser der Form des heiligen Evangeliums entspreche.

Das Grundmodell einer solchen Formung ist jenes, das Jesus Christus, unser Meister, seinen Jüngern vorlegt, nämlich bei ihm zu sein und seine Sendung fortzusetzen (Mk 3, 14 f). Dieses Modell, das vom heiligen Franziskus lebendig verwirklicht wurde und in der Geschichte des Ordens und der Kapuzinerreform aufgenommen ist, liegt für uns bereit.

Die Formung umfasst alle Bereiche des Verstandes, des Wollens und des Handelns. Das Wachsen und Reifen in diesen Dimensionen geschieht durch die Erfahrung, besonders die Glaubens- und Gebetserfahrung, und durch Unterweisung und Arbeit.

Wenn auch die Formung verschiedene Etappen zu durchlaufen hat, so ist sie doch ein einziger Prozess des Wachsens, der Annahme und der Aneignung von Werten und Erfahrungen; sie bedeutet eine fortdauernde Umkehr, um auf Antrieb des Heiligen Geistes dem Bild des Sohnes gleichförmig zu werden.

2. Das vorliegende Dokument — Ergebnis der Zusammenarbeit aller Brüder — will eine gültige Antwort auf die Erwartungen des Ordens im Bereich der Formung darstellen. Es sollen nicht alle Themen erschöpfend behandelt werden; wir haben nur versucht, eindeutige Wegweisungen für die Formung im Orden zu geben.

Die Ergebnisse des Plenarrates werden nicht systematisch dargeboten, sondern in der Reihenfolge, wie sie tatsächlich erarbeitet wurden. Wir hoffen, dass sich durch diese Darstellungsweise die Impulse und Denkanstöße, die wir während unseres Beisammenseins spürten, am ehesten auf alle übertragen lassen. Sie soll für alle regionalen Bildungsprogramme Grundlage und Bezugspunkt sein.

I° KAPIEL

SITUATION UND HERAUSFORDERUNGEN

1. NEUE VERHÄLTNISSE ERFORDERN EIN NEUES VERHALTEN

3. Die Formung ist ein Prozess, der sich in einem konkreten geschichtlich-kulturellen Zusammenhang ereignet. Man kann keine gültigen Bildungspläne erarbeiten ohne Bezug auf die Welt, in der die bildende Gemeinschaft und das zu bildende Subjekt lebt.

Der Plenarrat des Ordens hat einen langen und fruchtbaren Austausch im Blick auf die Bildungssituation im Orden angestellt und dabei versucht, jedes Thema in seinem entsprechenden Umfeld anzusiedeln. Die daraus sich ergebenden Themen und viele der Feststellungen des vorliegenden Dokumentes wollen eine Antwort darstellen auf die Herausforderungen der heutigen Wirklichkeit. Die innere Verflochtenheit der Gegebenheiten, die Verschiedenheit der Verhältnisse und die Arten des Verstehens und der Deutung haben uns davon absehen lassen, eine erschöpfende Darstellung der gegenwärtigen Situation zu versuchen.

Und doch wollen wir die Bedeutung der folgenden Untersuchung hervorheben, auch wenn sie unvollständig ist. Wir hoffen, dass sich die Brüder dadurch angeregt fühlen das Problem der Formung als zentralen Teil geistlicher Erneuerung des Ordens ernst zu nehmen.

4. « Franziskus wusste sich von Gott beauftragt, die menschliche Gesellschaft geistig zu erneuern. Darum hat er eine neue Form des evangelischen Lebens begründet und ist in der Welt der Menschen geblieben, obwohl er nicht von dieser Welt war. Er wollte, dass auch seine Brüdergemeinschaft mitten unter den Menschen lebe und wirke, um die frohe Botschaft von der Umkehr in Wort und Werk zu bezeugen » (S 98).

Daraus folgt: Ziel der Formung wird sein: Menschen zu erziehen, die fähig sind, in unserer Welt im Geiste des Evangeliums zu leben.

5. Christus hat die Kirche in die Welt gesandt, wie er selber vom Vater in diese Welt gesandt wurde (vgl. Joh 17). Das Zweite Vatikanische Konzil hat lange über diese Sendung nachgedacht. Zahlreiche Dokumente sind Frucht dieser Überlegungen, besonders « Gaudium et spes » (Kirche in der Welt). Wir verweisen auf diese Dokumente wie auch auf die Dokumente unseres Ordens, besonders auf das Quito- und Mattli-Dokument. Dort findet sich eine genauere Darstellung der Situation der Kirche und des Ordens. Hier wollen wir nur einige Aspekte hervorheben, die uns für die Formung besonders bedeutsam erscheinen.

6. Die menschliche Person ist heute von allen Seiten bedroht. Es besteht die Gefahr, dass der Mensch seine Persönlichkeit aufgibt und sich in der Masse verliert, oder dass er angesichts der Masse sich in eine hoffnungslose Isolierung begibt. Die Ideologien (Marxismus, Liberalismus, Kapitalismus, Totalitäre Systeme, Nationale Sicherheit...) bedrohen die Freiheit des Menschen, indem sie ihm eine verengte Schau von der Einheit der Menschen vorlegen und entsprechend der eigenen Weltanschauung darauf hinarbeiten.

Besonders seit den letzten Jahren lädt die Kirche die Menschen dazu ein, in jeder Weise und überall die Menschenwürde zu betonen und die Achtung der Person immer stärker geltend zu machen. Sie bemüht sich, ihren eigenen Beitrag für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt zu leisten.

Für uns Franziskaner-Kapuziner wird dieses Bemühen um Frieden und Freiheit greifbar in der Betonung des Vorranges der Brüderlichkeit. Diese leitet uns dazu an, in jedem Menschen einen Bruder zu sehen, ihm als solchem auch zu dienen und zuweilen auch sogar auf unsere Rechte zu verzichten. Dies entspricht ganz unserer Berufung, die eine Berufung zur Buße, zum Mindersein und zum Frieden ist.

In diesem geistigen Umfeld müssen wir die « Minderen Brüder » formen. In der Einfalt und in der Freude am Leben, im gegenseitigen Dienen und im liebenden Gehorsam, in der Buße und Umkehr und über eine reine und hochherzige Liebe müssen wir Menschen heranbilden, die an einer humanen Gesellschaft mitbauen, die fähig ist zur Freiheit und zu einem kritischen Empfinden gegenüber den herrschenden Ideologien.

7. Wir erleben heute eine wirklich staunenswerte Entwicklung der Kommunikation und der Information. Und wir erfahren auch die negativen Seiten: Oberflächlichkeit, psychologische Zwänge, drohende kulturelle Gleichmacherei usw.; wir sehen aber ebenso, wie sich ganz neue Möglichkeiten zum besseren Kennenlernen und zur intensiveren Begegnung der Menschen untereinander eröffnen. Das Streben nach einer weltweiten Brüderlichkeit erfährt einen größeren Antrieb.

Wir sind auf der Suche nach neuen Modellen des Zusammenlebens in den Familien, bei den Nationen; man sucht nach einem ausgewogenen Verhältnis zwischen der Universalkirche und der Ortskirche, zwischen dem Gesamtorden und seinen Provinzen. Das kritische Gewissen gegenüber verschiedenen Systemen von Gruppierungen entwickelt sich immer mehr, was bisweilen leider auch zu einem verbissenen Streben nach persönlicher Selbstverwirklichung und zum Verlust der sozialen Identität führt.

Der evangelische Radikalismus des heiligen Franziskus bietet uns Modelle des Handelns, welche die Freiheit und den kritischen Geist herausfordern und verstärken. Sein Ideal der ständigen Umkehr ist der klare Ausdruck dieser kritischen Kraft des Evangeliums. Die Beziehung Einzelmensch-Gemeinschaft gibt das rechte Gleichgewicht zwischen der Person und ihrer Zugehörigkeit zu einer Gruppe. Das sind Denkanstöße für die Formung des Franziskaners heute.

8. Von vielen Menschen wird die Welt heute nicht mehr als « Leiter zum Himmel » gesehen. Sie hat ihren Wert in sich selbst. Oft wird darum die Säkularisierung zum Säkularismus, d.h. man will eine in sich geschlossene Welt, ohne Öffnung zum Transzendenten, in der Gott, auch wenn er noch geduldet, als Privatangelegenheit aufgefasst wird. Angesichts dieser Situation, die je nach den Kulturbereichen verschiedene Züge annehmen kann, ist sich die Kirche bewusst, dass sich das Heil mitten im täglichen Leben verwirklicht. Die Kirche hat es auch verstanden, ihren Glauben und ihre Hoffnungen zu läutern. Sie hat so ein echteres Verständnis für die Transzendenz Gottes und für das christliche Leben gewonnen. Die Kirche versucht in neuer Weise in der Welt gegenwärtig und tätig zu sein, treu dem evangelischen Auftrag, Sauerteig zu sein.

Auch hier sehen wir uns vor einer Herausforderung für unser Bildungsvorhaben. Nicht umsonst begegnet uns der Ausdruck « Sauerteig » oder « Ferment » oft dort in unseren Satzungen, wo von der Präsenz in der Welt gesprochen wird, insofern wir berufen sind, die Liebe, die Gerechtigkeit, den Frieden und die evangelische Freude zu verwirklichen. Die Formung hat gerade dieses Ziel, demütige und wagemutige Menschen für eine solche Verwirklichung zu erziehen.

9. Der Orden hat bei seiner weltweiten Ausbreitung mehr und mehr den Wert der Pluriformität erkannt. Er befindet sich in einer Situation des Wandels und gewinnt an

geographischer und kultureller Weite, mit allen damit verbundenen Problemen. Provinzen mit einer langen Geschichte erleben, wie die Zahl ihrer Brüder und besonders die Zahl der Kandidaten geringer wird. Demgegenüber erfahren junge Provinzen in Gebieten, wo der Orden erst in neuerer Zeit eingepflanzt wurde, ein rapides Anwachsen. Die Situation des Ordens ist so, dass ganz deutlich die Notwendigkeit von neuen und verschiedenartigen Lebensstilen wie auch von neuen Bildungsformen zu Tage tritt, die fähig sind, den kulturellen und sozialen Erfordernissen der verschiedenen Regionen zu entsprechen. Das Gegenwärtigsein des Ordens in allen Kontinenten lässt die spezielle Notwendigkeit erahnen, sich noch mehr mit der Welt der Armen und der Unterdrückten zu identifizieren, zugleich schafft es Raum für ein neues Bewusstsein dessen, was es heißt, «Minderbrüder» zu sein.

10. Das Prinzip der Pluriformität in den neuen Satzungen und die Änderungen, die es hervorgebracht hat, stellen uns heute vor Lebens- und Bildungsmodelle, die voneinander ziemlich verschieden sind. Es ist schwer, eine Einteilung vorzunehmen. Wir wollen die lebendige und bewegliche Wirklichkeit nicht in ein festes Schema pressen.

Im Blick auf die Formung spürt man in einigen Provinzen ganz deutlich die Frage, wie eine solche Brüdergemeinschaft aussehen muss, in der die Formung der Kandidaten erfolgen soll; ebenso auch, wie letztere am tatsächlichen Leben einer Provinz teilnehmen können und welche Bedeutung die Bildungshäuser für eine wirksame Erneuerung des Ordens haben.

11. Trotz aller Verschiedenheit herrscht doch in vieler Hinsicht eine tiefe Übereinstimmung. Ein Beweis dafür ist das vorliegende Dokument. Es fasst die wesentlichen Motive, die unser Leben inspirieren, zusammen. Eine der echtsten Ausdrucksformen für diese Einheit ist der Versuch, gemeinsam eine Antwort zu geben auf den Ruf nach einem Leben im Geiste des Evangeliums, wie wir es aus unseren franziskanisch-kapuzinischen Quellen kennen.

12. Die vorliegende Analyse der heutigen Gegebenheiten für die Formung ist ein Vorschlag für jede Provinz und jeden Bereich. Gerade um ein Leben, treu den Werten und der anfänglichen franziskanisch - kapuzinischen Inspiration zu verwirklichen, haben die Provinzen oder die Gebiete einen Bildungsplan nötig, der die geschichtliche, soziale, kulturelle, religiöse und kirchliche Situation der zu Bildenden berücksichtigt. Nur so werden die Pläne wirksam sein für eine echte Formung im Orden je nach Orten und Zeiten.

2. DER VORRANG DES BRÜDERLICHEN LEBENS IM GEIST DES EVANGELIUMS

13. In diesen neuen Gegebenheiten, wie sie eben kurz beschrieben wurden, sind wir neu herausgefordert zum Leben nach dem Evangelium in der Nachahmung des heiligen Franziskus und der ersten Brüder des Ordens. Die ständige Hinwendung zu den Anfängen, wozu uns die Kirche heute aufruft, ist ein Wesenszug der franziskanischen Geschichte und insbesondere der Geschichte des Kapuzinerordens. Wir werden niemals die Kluft überwinden, die zwischen unserem Leben und dem des heiligen Franziskus besteht, eine Kluft, die einerseits auf unserer Schwäche beruht und andererseits auf der außergewöhnlichen Heiligkeit unseres seraphischen Vaters.

14. Unser Orden ist ein Orden von Brüdern. Die uns vorgelegte Form des evangelischen Lebens ist die brüderliche Gemeinschaft. Franziskus gebraucht diesen Ausdruck vor allem für den Orden in seiner Gesamtheit: « Ich will — so sagt er —, dass diese Brüdergemeinschaft sich Orden der minderen Brüder nenne ». Dieser Begriff bringt die Wirklichkeit des gesamten Ordens, der Provinz und der örtlichen Gemeinschaft zum Ausdruck.

15. «Wir nehmen uns gegenseitig als Brüder an » vor allem, weil wir uns als Söhne ein und desselben Vaters in Christus Jesus erkennen; aber auch deshalb, weil wir gemeinsam voranschreiten wollen in der Gemeinschaft mit ihm in täglicher Offenheit dem Heiligen Geist gegenüber. Im Mittelpunkt dieser unserer Brüdergemeinschaft steht daher das gemeinsame Gebet, die ständige Beschauung Christi, besonders in den Geheimnissen seiner Menschwerdung und seines Leidens, d.h. jener « Geist des Gebetes und der Hingabe », der unser ganzes Leben und Tun zum Ausdruck kindlicher Liebe werden lässt.

16. Brudersein bedeutet, einander zu lieben. Diese Liebe hat ganz eindeutige Forderungen:

- a. In der Brüdergemeinschaft ein familiäres, einfaches und frohes Klima zu schaffen, in dem sich jeder Bruder frei verwirklichen kann;
- b. Das gegenseitige Vertrauen zu entwickeln, einander zu verstehen und sich mit Hochachtung zu begegnen;
- c. Einander in Einfalt die Nöte zu offenbaren;
- d. Die eigenen Gaben gern in den Dienst der Brüdergemeinschaft zu stellen;
- e. Den liebenden Gehorsam und die brüderliche Zurechtweisung zu üben in dem ständigen Bemühen, umzukehren;
- f. Sich gegenseitig zu stützen in Schwierigkeiten und bei Mutlosigkeit.

Es kann nicht genug hervorgehoben werden, wie viel jene Brüder dazu beitragen, unserer Gemeinschaft ihr evangelisches und franziskanisches Gesicht zu geben, die die Hausarbeiten verrichten und dadurch mithelfen, ein Klima der Sammlung, der Schlichtheit und der Freude zu erhalten.

Gerade durch diese Haltung und diese Tätigkeiten geschieht es, dass sich die Brüdergemeinschaft Tag für Tag im Mindersein aufbaut. So wird das Mindersein zum Prüfstein für die Echtheit unseres evangelischen Lebens.

17. Im Bemühen um den Geist des Gebetes und um ein gutes Verhältnis zueinander öffnet sich die Brüdergemeinschaft auf andere hin, besonders zu den Gliedern der franziskanischen Familie. Sie ist weit davon entfernt, sich in sich selbst abzukapseln. Von besonderer Anregung und Bereicherung für die einen wie die anderen sind häufige und familiäre Kontakte mit den Brüdern und Schwestern der Franziskanischen Gemeinschaft (OFS). Und dies deswegen, weil sie das gleiche Charisma der Brüderlichkeit und des Minderseins leben, jedoch in einer weltlichen Ausprägung. Es ist darum gut, dass die Brüdergemeinschaften, auf örtlicher oder provinzieller Ebene, sich bemühen, gemeinsame Aktionen mit den franziskanischen Laien zu organisieren: Zusammenkünfte zum Gebet, Einkehrtage, Kongresse, apostolische Unternehmungen und dergleichen. So können wir wirksam den lebendigen Austausch zwischen unseren beiden Gemeinschaften fördern.

18. Der Vorrang des brüderlichen Lebens muss auch im Bereich des Apostolates betont werden. Unsere Satzungen heben es deutlich hervor, dass « das wichtigste Apostolat eines Minderen Bruders darin bestehe, echt, schlicht und froh in der Welt das Evangelium zu leben » und dass wir bereitwillig « jegliche Dienste und apostolischen Einsätze, sofern sie unserem Lebensstil entsprechen », übernehmen. Wir müssen darum vor allem das Zeugnis eines brüderlichen Lebens geben, gelebt mit dem Volk und für das Volk, mit den Armen und für die Armen (S 144-145).

19. Dieses Zeugnis wird geschwächt, wenn einzelne Brüder sich so der seelsorglichen oder andersgearteten Tätigkeit hingeben, dass sie nicht mehr Zeit finden zum Beten mit den

anderen Brüdern oder nicht mehr die Notwendigkeit verspüren, am Leben der Brüdergemeinschaft teilzunehmen und an den Arbeiten im Hause sich zu beteiligen. Bereits die Zusammenkünfte des Plenarrates in Quito und in Taize haben auf diese Entgleisungen hingewiesen.

20. Der Vorrang des brüderlichen Lebens auch im apostolischen Bereich ist in noch größerem Maße bei einzelnen Provinzen oder Bereichen durch einen, bestimmten Lebensstil in Frage gestellt, der sich dort entwickelt hat. Diese Lebensweise ist mehr organisiert im Hinblick auf die Erfordernisse der Seelsorge und nicht im Blick auf das Zeugnis des brüderlichen Lebens. Wir haben da eher eine Gemeinschaft von Priestern vor uns, die sich an der franziskanischen Spiritualität inspiriert, als eine Gemeinschaft von Minderbrüdern, die sich bemüht, das Evangelium zu leben. Ohne Zweifel müssen wir in dieser Gegebenheit einen der Gründe suchen für die stete Abnahme von Berufungen zum Laienbruder. Was kann einen jungen Menschen noch anziehen, wenn er sieht, dass unser Leben fast ausnahmslos auf die Gemeinschaft und Arbeit von Priestern hin ausgerichtet ist?

21. Diese Feststellungen wollen selbstverständlich in keiner Weise den priesterlichen Dienst ablehnen; sie zeigen aber, dass wir an vielen Orten einen solchen Dienst ohne hinreichende Unterscheidung ausüben. So laufen wir Gefahr, den Orden in eine immer größere Klerikalisierung hineinzutreiben. Es scheint, dass wir zum Opfer unserer eigenen Großherzigkeit geworden sind, die uns dazu veranlasst hat, den drängenden Bedürfnissen der Diözesen zu entsprechen, ohne genügend dem eigenen Charakter unserer Berufung als Minderbrüder Rechnung zu tragen. Wollen wir dem Orden diesen ihm eigenen Charakter bewahren, brauchen wir unbedingt eine feste Zahl von Laienbrüdern. Das Bemühen um die Erneuerung dieses unseres brüderlichen Lebens hat uns dieses Problem erneut zum Bewusstsein gebracht.

22. Um den Vorrang des brüderlichen Lebens im Geiste des Evangeliums zu erhalten und zu festigen, empfehlen wir folgende Maßnahmen:

a. In der Berufepastoral müssen wir den Akzent setzen auf das brüderliche Leben als Charakteristikum unserer Lebensform und nicht auf die eine oder andere Tätigkeit, selbst wenn es sich um priesterliche Tätigkeiten handelt.

b. Bei jeder Ausbildungsphase müssen wir die wesentlichen Elemente des brüderlichen Lebens bei uns Kapuzinern herausstellen (gemeinsames Gebet, Betrachtung, Dienst) und auch unsere spezielle Weise, das Evangelium in dieser Welt zu leben durch die Gemeinschaft, wie sie von Minderen unter Armen verwirklicht wird.

c. Wir müssen klar unterscheiden zwischen der Formung zu unserem Leben und der Ausbildung zum Priestertum oder zu einem anderen Beruf. In den ersten Jahren der Einübung vor allem muss die Formung zu unserem Leben den absoluten Vorrang haben.

d. Da wir ein Orden von Brüdern sind und « da aufgrund der gleichen Berufung alle Brüder gleich sind », muss auch die Formung für unser Leben für alle gleich sein. Es ist auch wünschenswert, dass wir getreu der Ausdrucksweise der Regel, des Testaments und der Satzungen die Gewohnheit übernehmen, uns alle ohne Unterscheidung als Brüder zu bezeichnen.

e. Aufgrund eben dieser Tatsache, dass Franziskus gewollt hat, dass wir ein Orden von Brüdern seien, müssen alle Aufgaben im Dienst der Brüdergemeinschaft — auf der Ebene des Gesamtordens, der Provinz und der örtlichen Brüdergemeinschaft — für alle Brüder zugänglich sein.

f. Wir müssen allen die Möglichkeit für eine kulturelle, menschliche und geistliche Weiterentwicklung geben nach der Fassungskraft eines jeden und in Übereinstimmung mit unserer franziskanischen Berufung.

g. Wir müssen uns auch bemühen, neue Formen zu finden für unsere traditionellen Dienste in Kirche und Welt: Verkündigung des Wortes Gottes, Werke der Barmherzigkeit, Arbeit, Hinführen der Gläubigen zum kontemplativen Beten usw.

3. DAS PROBLEM DER INKULTURATION

23. In den letzten Jahren haben verschiedene Dokumente der Kirche und des Ordens unsere Aufmerksamkeit auf das Prinzip der Pluriformität hingelenkt. Diese Dokumente haben immer noch Gültigkeit und erfordern von uns ein aufmerksames Überdenken und eine entsprechende Anwendung.

Es gibt jedoch ein Problem, das mit der Pluriformität eng verbunden ist. Dieses muss heute ernsthaft in Erwägung gezogen werden, da es für die Ausbreitung des Ordens und für die Formung im Orden von großer Bedeutung ist. Es handelt sich um das Problem der Inkulturation. Nur wenn wir mit wirklicher Weisheit dieses Problem angehen, können wir hoffen, dass sich der eine evangelische und franziskanische Geist im Leben der einzelnen Brüder wie im Leben der verschiedenen Kulturen verleblichen kann. Dann vermag die Pluriformität der Lebensformen überall die eine echte Brüdergemeinschaft der Liebe widerzuspiegeln, jene Brüdergemeinschaft, die Franziskus so sehr gewünscht hat.

24. In vielen Teilen der Welt begegnet die evangelische Botschaft alten und hochentwickelten Kulturen. In solchen Gebieten konnte sie keinen großen Einfluss gewinnen. Auf der anderen Seite stößt sie auf einen aggressiven Nationalismus, der sie als Träger von unerwünschten Haltungen, Werten und Seinsweisen, die einer fremden Kultur zugehören, zurückweist. Und überall in der Welt sieht sie sich Kulturmodellen gegenüber, die in Bewegung geraten sind.

In den Nationen, die jüngst unabhängig geworden sind, zeigt sich deutlich ein neues Bewusstsein der eigenen kulturellen Identität und der Wunsch, in den Formen und Werten der eigenen Kultur zu wachsen.

Ein neues Bewusstsein von der Rechtmäßigkeit und Notwendigkeit der Inkulturation hat sich in der Kirche während und nach der Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils eine Bahn geschaffen. Die Ortskirchen sind in vielen Gegenden noch ein gutes Stück davon entfernt, wirklich in die eigene Umgebung inkulturiert zu sein. Aufgrund verschiedener geschichtlicher Gründe herrscht in ihnen eine Atmosphäre der Angst und des Widerstandes, verbunden mit dem Komplex, Minderheit zu sein. Folglich begegnet der Prozess der Inkulturation oft Schwierigkeiten psychologischer und soziologischer Art, die aus dem Inneren der Ortskirchen selber kommen.

25. Der Begriff «Kultur» bedeutet in der Tat nicht immer dasselbe. Wenn wir von Inkulturation sprechen, benützen wir den Begriff grundsätzlich im soziologischen Sinn, um das ganze Bündel von Haltungen, Werten, Einrichtungen, künstlerischen Schöpfungen, Ausdrucksweisen, menschlichen und sozialen Beziehungen usw. zu beschreiben. Kultur ist das Ergebnis der kollektiven Erinnerung der Geschichte und des Erbgutes eines Volkes, das seine Ideale, Nöte und Erwartungen prägt, von diesen geprägt ist und die Wege öffnet zur Verwirklichung der eigenen Bestimmung.

26. Das Evangelium darf mit keiner Kultur identifiziert werden. Es ist fähig, jede Kultur zu durchdringen, ohne sich einer bestimmten zu bedienen, ohne auch etwas von seiner Einzigartigkeit als Botschaft des Heils zu verlieren. Das gleiche darf man sagen von den wesentlichen franziskanischen Werten, wenn sie auch nicht so fundamental sind wie die evangelischen Werte.

Die Inkulturation ist nicht nur eine Frage der Übertragung des Evangeliums und des Ordens in einen anderen Kulturbereich oder eine Frage der Anpassung an eine andere Kultur oder an einen Wechsel der Kulturarten. Sie ist viel mehr als dies. Die Inkulturation ist der Versuch, Christus von neuem geboren werden zu lassen in einer vorgegebenen Kultur. Inkulturation versucht, Kultur in der Kraft des Geistes des auferstandenen Christus, der der Anfang einer neuen Schöpfung ist, zu verwandeln. Sie ist die tiefe Einwurzelung des Glaubens und des Ordens in die soziokulturelle Wirklichkeit von heute. Im Blick auf die Ortskirche ist die Inkulturation die Einverleibung der gelebten Erfahrung einer einzelnen Kirche in die Kultur eines einzelnen Volkes. Auf den Orden bezogen schließt sie die Einverleibung der gelebten Erfahrung des franziskanisch-kapuzinischen Charismas in die Kultur des Volkes ein, in dessen Mitte die Brüder leben und arbeiten.

Die Inkulturation darf auf keinen Fall nur als Prozess verstanden werden, durch den die «jungen Kirchen» und die unabhängig gewordenen Nationen ihre eigene Identität zu leben versuchen. Es ist dies ein Prozess, der sich auf alle Länder und alle Kirchen bezieht, insofern die Kultur nicht eine statische, sondern eine lebendige und dynamische Wirklichkeit ist, die Änderungen und Wachstum kennt.

27. Die wirtschaftlichen und sozialen Wirklichkeiten üben einen großen Einfluss auf die Kultur einer Gesellschaft aus. Der Glaube muss eindringen in die Werte, in die Normen, in die Erwartungen der ökonomischen und sozialen Projekte, sie kritisch in Konfrontation bringen zum Evangelium und sie so läutern. Diese Forderung betrifft jede Art von Inkulturation.

Letztes Motiv und oberstes Vorbild der Inkulturation ist die irdische Verleiblichung des göttlichen Wortes. Dieser einzigartige Akt der Einigung des Allumfassenden, wie des Besonderen in der Person Christi wird als das Fundament jeglicher Inkulturation angesehen.

Solche Inkulturation entspricht ganz dem Geist und dem Wollen des heiligen Franziskus, der ganz aus dem österlichen Geheimnis Christi und vereint mit der ganzen Schöpfung lebte. Er wollte, dass seine Brüder, wo immer sie auch zusammenkommen, das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus beobachten. Aber immer den Umständen von Ort und Zeit entsprechend. So kann und muss das franziskanisch-kapuzinische Leben in seiner Vollständigkeit in allen Kulturen verwirklicht werden.

28. Die Inkulturation bringt eine gegenseitige Bereicherung. Wie Kirche und Orden Faktoren sein können, die eine Kultur bereichern, so kann diese auch eine Bereicherung für die Kirche und den Orden sein.

Einige Kulturen haben Werte und Lebensstile, die dem franziskanisch-kapuzinischen Charisma besonders wesensnah sind.

Die Inkulturation schließt nicht nur die Annahme der Werte, der Normen, des Lebensstils usw. einer bestimmten Kultur ein, sondern auch eine kritische Bewertung dieser, ausgehend vom Evangelium, wenn einmal Glaube und Orden in dieser Kultur heimisch geworden sind.

Die Inkulturation erfordert, dass man für den Reichtum und die Werte anderer Kulturen offen bleibt, auch wenn man in der eigenen Kultur fest verwurzelt ist. So wird zwischen den

einzelnen Kulturen ein beständiger Dialog herrschen, der sie gegenseitig befruchtet und sie fortdauernd in einem schöpferischen Prozess wachsen lässt.

29. Auch folgendes muss beachtet werden: Jede Kultur hat eine Vielzahl von « Subkulturen », die nebeneinander im gleichen Kulturbereich existieren. Die Intellektuellen, die Studenten, die Arbeiter, die Jugend, die Mittelschicht, die Armen, alle haben, ihre eigene Subkultur mit ihren speziellen Kennzeichen, Empfindungen und Spannungen. Daraus folgt, dass man eine Kultur nur kennenlernt über den lebendigen Kontakt mit ihr, mit ihren Seinsweisen, ihren Werten usw. Die Botschaft des Evangeliums und die franziskanischen Werte können die verschiedenen Gruppen (« Subkulturen ») nur erreichen, wenn sie es verstehen, ihren Herausforderungen zu begegnen und ihren Erwartungen zu entsprechen.

Im Bemühen, das franziskanisch-kapuzinische Charisma zu leben, müssen wir die soziale, ökonomische und ethische Situation des Volkes, in dem wir leben und arbeiten, berücksichtigen. Inkulturation erfordert Solidarität besonders mit den Armen und dem einfachen Volk.

Die Inkulturation beginnt beim Volk. Sie kann nicht von oben her diktiert sein. Sie muss organisch von unten her wachsen. Die Formung muss also zu Initiativen und zu kreativer Freiheit ermutigen. Nur in einer Atmosphäre der Freiheit und des Vertrauens, beide getragen vom Glauben, kann die Inkulturation Erfolg zeitigen. Wo noch Furcht und Widerstand gegenüber der Inkulturation vorhanden sind, muss ein Prozess der Sensibilisierung erfolgen und das Volk und die Ortskirche Schritt für Schritt dafür gewonnen werden. In einem solchen Fall müssen wir mit Klugheit und Vorsicht vorgehen, gleichzeitig aber wie Franziskus die Rolle eines Propheten übernehmen auf eine echte Erneuerung des Geistes hin.

30. Der erste Träger für die Inkulturation ist die lebendige Gemeinschaft der Ortskirche. Darum müssen sich alle, ob in der Phase der Ausbildung oder in der Phase der Weiterbildung, identifizieren mit den Traditionen, der Spiritualität, der Liturgie usw. der Ortskirche. Sie müssen die Werte ihrer Kultur gut kennen und auch durchdrungen sein von der Gebets- und Gotteserfahrung ihrer «Weisen», einer Erfahrung, die die eigentliche Seele einer Kultur ausmacht.

Die Brüder in der Phase der Ausbildung dürfen nicht aus ihrer kulturellen Umgebung herausgenommen werden. Von Anfang an müssen sie sich mühen um eine tiefe Kenntnis der Haltungen, der Werte, der Normen, des Lebensstiles, der Denk- und Handlungsweisen, der Sprache, der Symbole, der Kunst, der Literatur usw. der eigenen Kultur. Und dies vor allem durch eine unmittelbare Erfahrung und einen lebendigen Kontakt mit dem Volk. Sie müssen befähigt werden, die Werte der eigenen Kultur im Lichte des Evangeliums zu begreifen.

Soweit möglich müssen die Verantwortlichen für die Formung aus dem eigenen Kulturbereich stammen und sich dort auch gebildet haben. Und selbst wo dies nicht der Fall ist, müssen sie durchdrungen sein von einer echt christlichen Liebe zum Volk und seiner Kultur und müssen sich mit ihr solidarisch fühlen. Das Bildungsprogramm der Brüder muss auch ein klar umrissenes Programm der Inkulturation einschließen, sowohl für die Brüder in der Grundausbildung wie auch für die in der Weiterbildung.

Franziskanische Zentren auf kontinentaler, regionaler und interprovinzieller Ebene können den Muss der Inkulturation unterstützen, indem sie mithelfen, die eigene Kultur zu analysieren und ihre Besonderheiten in ethnischer, religiöser, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht hervorzuheben.

Dem Orden als ganzem fällt eine wichtige Rolle zu, den interkulturellen Dialog in Gang zu bringen und zu koordinieren. Auf diese Weise kann aus der Verschiedenheit der kulturellen Ausdrucksweisen echte Einheit und universelle Brüdergemeinschaft des ganzen Ordens entstehen. Die Einheit, die anzustreben ist, ist die Einheit im Glauben, im gegenseitigen Dienen und im Mitteilen, ist die Einheit der wahren Brüderlichkeit im Geiste des Evangeliums, wie sie vom heiligen Franziskus gelebt wurde.

4. PRINZIPIEN ALLGEMEINER ART FÜR DIE BILDUNG IN UNSEREM ORDEN

Ausgehend vom Vorrang unseres brüderlichen Lebens im Geiste des Evangeliums und von der Notwendigkeit der Inkulturation können nun einige allgemeine Kriterien und Richtlinien für unsere Bildungsarbeit aufgestellt werden.

31. Das Prinzip der Priorität unseres brüderlichen Lebens im Geiste des Evangeliums bedeutet, dass die Entscheidungen radikal nach dem Evangelium getroffen werden, wie es vom heiligen Franziskus in den verschiedenen Dimensionen des Betens, der Armut, des Minderseins, des Einsatzes für den Frieden gelebt wurde. Kraft dieses Prinzips werden Entscheidungen so getroffen, dass sie vor allem dem gemeinsamen brüderlichen Leben dienlich sind.

32. Das Prinzip der Inkulturation erfordert von uns ein Leben, das in die sozio-kulturelle Wirklichkeit der verschiedenen Regionen eingepflanzt werden kann. Diese Inkulturation bezieht sich nicht nur auf verschiedene Kulturen mit ihren Charakteristiken, Werten und Erwartungen, sondern auch auf den raschen Wandel, der sich in diesen Kulturen vollzieht. Die Verschiedenheit der Situation erfordert die Pluriformität unseres Lebens in dem Sinn, dass es gelebt wird in Formen, wie sie den Orten und Zeiten entsprechen.

33. Das Prinzip der Teilhabe bedeutet, dass die Formung dann zum Wachstum und zur Reifung beiträgt, wenn der einzelne Bruder oder die Brüdergemeinschaft die Neigung überwindet, für sich eine geschlossene Welt schaffen zu wollen, und wenn sie an den Erfahrungen der anderen Anteil haben. Niemand kann allein reifen, jeder braucht die anderen. In einer Zeit, die großes Gewicht auf die Selbstverwirklichung legt und die gleichzeitig nach neuen Modellen des Zusammenlebens sucht, ist die Öffnung zu anderen hin und die Fähigkeit des Teilhabens eine Quelle der spirituellen und kulturellen Bereicherung. Sie kann auch zur Überwindung übertriebener Gegensätzlichkeit dienen, auf die das Begriffspaar Person-Institution hinweist. Kraft dieses Prinzips der Teilhabe muss man für eine offene Brüdergemeinschaft eintreten, offen besonders dem Franziskusorden in allen seinen Zusammensetzungen gegenüber. Diese Öffnung spornt an zu Vertiefung und besserer Verwirklichung der gemeinsamen franziskanischen Werte.

34. Gemäß dem Prinzip der Integration muss die Formung dem einzelnen Bruder und der Brüdergemeinschaft helfen, sich Werte und Erfahrungen anzueignen. Einige Werte lassen sich nicht leicht miteinander verbinden, wie die Werte Gebet — Tätigkeit, Selbstverwirklichung — Gemeinschaft, intellektuelle Bildung — gelebte Erfahrung usw. Nur wenn eine lebendige Verbindung der Werte und Erfahrungen in den verschiedenen Lebensphasen gelingt, erreicht der Mensch seine innere Einheit und kann extreme Haltungen vermeiden. Zu dieser lebendigen Verbindung gehören auch die Verzichte, die das Evangelium empfiehlt oder das Leben mit sich bringt.

35. Das Prinzip der Umkehr befähigt uns zu einer beständigen Überprüfung der Lebensmodelle im Licht des Evangeliums. In den verschiedenen Änderungen und beim Offenbarwerden neuer Werte kann nur ein solch kritisches Bewusstsein die der eigenen Berufung entsprechenden Entscheidungen treffen.

II° KAPITEL WESENSMERKMALE UNSERES LEBENS

36. Das Zweite Vatikanische Konzil sieht die Erneuerung unseres Ordenslebens in einer zweifachen Richtung: In der Rückkehr zu dem ursprünglichen Geist der Gründer und in einer klugen Anpassung an die besonderen Umstände von Ort und Zeit.

Deshalb scheint es uns gut, einige Wege, wie sie von der Geschichte vorgezeichnet und für die Zukunft offen sind, aufzuzeigen, auf denen die Arbeit zur Erneuerung und der Formung in unseren Brüdergemeinschaften weitergehen soll:

a. nach dem Beispiel des heiligen Franziskus und nach der Lehre unserer Regel müssen wir vor allem begreifen, dass jede unserer Tätigkeiten « dem Geist des Gebetes und der Hingabe » dienen muss. Daraus erwächst uns der Auftrag, die kontemplative Dimension wieder zurückzugewinnen, die einst Kennzeichen der Kapuzinerreform und Quelle für seine apostolischen und sozialen Tätigkeiten war.

b. Auf der Linie der Grundentscheidung des heiligen Franziskus wollen wir uns, geführt vom Gesetz der Liebe zu Christus, ihm angleichen in der persönlichen Aszese und mit ihm auf der Seite der Ärmsten und der entrechteten Brüder stehen. Von daher ergibt sich die Notwendigkeit, zu einer konsequenten evangelischen Armut zurückzukehren und die Einladung an alle Brüder, gemeinsam nach neuen Wegen zu suchen, die Armut mit einer größeren Glaubwürdigkeit den Menschen von heute vorzuleben.

c. Angesichts der Überheblichkeit und des Strebertums, die heute das menschliche Zusammenleben stören, wollen wir uns als Minderbrüder auf den letzten Platz der Gesellschaft stellen und wie Franziskus der Kirche immer treu und gehorsam bleiben.

d. Als Ausdruck der Liebe zum Vater im Himmel und zu den Brüdern betonen wir den Auftrag, den Armen die Frohe Botschaft zu künden auch durch ein tatsächliches Verwurzelte sein im Volk, durch das Zeugnis des Lebens, durch volksnahe Verkündigung, durch das missionarische Wirken und durch Taten im Dienste der Bedürftigsten unter den Menschen. Aus dieser Sicht wollen wir einige Aspekte hervorheben, die sich für unsere Brüdergemeinschaft im Blick auf die Formung ergeben.

1. EINE BRÜDERGEMEINSCHAFT DES BETENS

37. Nach dem Plenarrat von Taize erfolgte ein erfreulicher Aufbruch im Orden und in den Brüdergemeinschaften hin zu einer Vertiefung des Gebetes. Zwar gibt es noch Schwierigkeiten aufgrund eines übertriebenen Erfolgsdenkens in der Arbeit und der Flucht einzelner Brüder vor der Gemeinschaft. Auch die Verwirklichung kontemplativer Gemeinschaften ist auf große Schwierigkeiten gestoßen.

Wir sind jedoch überzeugt, dass der Orden im Dokument von Taize eine echte Hilfe für den Gebetsgeist und das Gebetsleben besitzt. Darum werden hier nur einige Hinweise gegeben. Sie sollen die Erziehung zum Gebetsgeist und zum Gebetsleben vertiefen helfen, sodass das Gebet jenen Vorrang bekommt, der ihm nach den Worten und dem Beispiel des heiligen Franziskus und nach der Kapuzinertradition zusteht.

Als praktisches Prinzip für die Erziehung zum Gebet sollte man öfters bedenken, was das Dokument von Taize (Nr. 10) sagt: « Ist der Geist des Gebetes wirklich lebendig, belebt und beseelt er das ganze Leben der Brüder. Er erneuert notwendigerweise die gesunden traditionellen Formen und schafft auch neue geeignete Weisen des Betens ».

38. Das Gebet ist eine Gabe Gottes, die allerdings durch Suchen, durch Studium und Beharrlichkeit entwickelt werden kann. Um immer besser beten zu lernen, können folgende Hinweise hilfreich sein:

- a. Eine innige Teilnahme an der Liturgie der Kirche und am Kirchenjahr lässt uns die großen Heilsereignisse miterleben.
- b. Eine fortschreitende Einführung in das biblische Beten und in die Aktualisierung dieses Betens, insbesondere der Psalmen, vermittelt uns ein tiefes Gespür für Gott und die Heilsgeschichte.
- c. Eine Einführung in die Gotteserfahrungen der verschiedenen Völker und in die Methoden des traditionellen wie des neuen Betens bereichert unser Gebet. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Gebetsschätze der verschiedenen Kulturen.
- d. Das gemeinsame Gebet mit den Brüdern und mit dem Volk lässt uns vor Gott teilhaben an dessen Ängsten und Freuden.
- e. Die Regelmäßigkeit im Beten hilft uns, im Geist des Gebetes selbst zu wachsen, das ja Stetigkeit und Treue braucht, um sich entwickeln zu können.

39. Für das Wachsen der Brüdergemeinschaft und des einzelnen im Gebet sind einige Voraussetzungen ganz allgemeiner Art erforderlich.

Die Brüdergemeinschaft selbst kann ihre Rolle, die Brüder zum Gebet zu formen, nur ausüben, wenn alle Brüder ihren Beitrag leisten. Dieser besteht in der Teilnahme am Gebet, in einer angemessenen Vorbereitung der gemeinschaftlichen Übungen und im Schaffen eines dem Gebet günstigen Klimas. Traditionelle Formen, z.B. die nächtlichen Anbetungen könnten so eine neue Bedeutung bekommen. In diesem Rahmen ist auch das Problem der Tagesordnung zu lösen, sowohl was die normalen Zeiten als auch besonders intensive Zeiten des Gebetes betrifft. Wir brauchen darum Erzieher und verantwortliche Hausoberen, die selber im Gebet geformt sind und eine Gebetserfahrung haben; die verstehen, Geist und Leben weiterzugeben sowie schöpferische Impulse zu vermitteln. Dadurch kann die Gefahr des Formalismus vermieden werden.

40. Für das franziskanische Beten muss die Erziehung mithelfen, das Gebet immer mehr zum Ausdruck unseres ganzen Seins, unserer Werte, unserer konkreten individuellen wie gemeinsamen Existenz und schließlich der Nöte und Erfordernisse unserer Zeit werden zu lassen.

In unserem traditionellen Beten hatte das innere oder geistige, das persönliche Gebet mit affektivem Charakter immer den ersten Platz; es war die Mitte unseres brüderlichen und apostolischen Lebens (Taize, 20). Diese Gebetsform zu erneuern, auf sie hin unsere Brüder zu erziehen und aus ihr ein Mittel unseres Apostolates zu machen, erscheint lebensnotwendig. Dies umso mehr, da heute ein weitverbreitetes Sehnen nach dieser Form des kontemplativen Lebens besonders unter den jungen Menschen besteht.

Die charakteristischen Züge des franziskanischen Betens als biblisches, affektives, kontemplatives Beten und als Gebet der Reue und Buße, zeigen auch die Richtung für die Formung an: Formung zum Hören auf das Wort Gottes; Bildung des Herzens; Entwicklung der

Fälligkeit, zum Staunen vor den großen Werken Gottes in der ganzen Schöpfung und in der Erlösung; Teilhabe an den Geheimnissen des Todes und der Auferstehung Christi; Befähigung, die Gegenwartsweisen Gottes zu erkennen und seinen heiligen Willen zu finden; Formung zu einem universellen Denken, das Freud und Leid der Brüder ins eigene Beten und Leben hineinnimmt.

Eine Formung in diesem Sinn wird die Spannung zwischen Gebet und Aktivität in der rechten Weise lösen können und dazu beitragen, dass der Geist des Gebetes und der Hingabe das ganze Leben der Brüder durchdringe.

Eine echte und spezielle Pädagogik des Gebetes muss die Verschiedenheit der Kulturbereiche berücksichtigen. Die Provinzialenkonferenzen sollen in Zusammenarbeit mit den regionalen franziskanischen Zentren ein entsprechendes Programm erstellen.

2. EINE BRÜDERGEMEINSCHAFT IN STETER UMKEHR

41. Viele traditionelle Formen der Buße haben ihre Bedeutung verloren und sind in der Praxis verschwunden. Auf der anderen Seite haben die konkreten Anregungen zur Buße, wie sie sich in den Satzungen finden, nicht den erwarteten Erfolg in der Praxis gezeigt. Überall scheint aber das Verlangen nach neuen, entsprechenden Formen der Buße erwacht zu sein. In den Gemeinschaften gewinnt immer mehr jene Sicht der Buße an Bedeutung, die Buße nicht so sehr als Verzicht versteht, sondern mehr als Umkehr.

Wir erfassen heute mit größerem Ernst den Sinn des evangelischen Wortes: « Kehret um und glaubt an das Evangelium! » Der Ruf zur Umkehr und zum Glauben ist der Ruf zum Bruch mit der Welt (Exodus - Auszug - Weggang - Umkehr) und zur Neuorientierung auf Christus und das Evangelium hin, wodurch grundlegend neue Beziehungen zu Gott, zu den Menschen und zur Welt geschaffen werden.

Auf uns übertragen heißt das: Geistliche Erneuerung (Wandel der Gesinnung), um eine Brüdergemeinschaft nach dem Evangelium aufzubauen. Die Buße als Umkehr ist also für das evangelische Wachsen der Brüdergemeinschaft wesentlicher Punkt unserer Formung und Bildung.

Man sollte auch nicht vergessen, dass im jetzigen kirchlichen Verständnis die Buße nicht nur als asketischer Wert gesehen wird, sondern vor allem als Mittel, die Liebe besser zu verwirklichen; das, was vom « Tisch des Herrn » genommen ist, wird brüderlich an die Armen weitergegeben.

Buße verstanden als Auszug und Umkehr ist wesentlich eine innere Einstellung. Sie muss aber auch ihren Ausdruck finden im äußeren Leben, in Ausdrucksweisen, die man « Strenge » nennt und die sicher ein Charakteristikum unseres Selbstverständnisses sind. Diese Buße oder äußere Strenge, geprägt von einer zartfühlenden und empfindsamen Liebe ist zugleich voll Freude: Die Heiligen waren immer streng gegen sich selbst, aber voll Güte und Aufmerksamkeit zu den Brüdern.

Die Haltung der Entsagung muss ihren Ausdruck finden in den täglichen Entscheidungen und Tätigkeiten, die sich auf den einzelnen wie auf die Gemeinschaft beziehen und die mit der Gnade Gottes « den neuen Menschen » und die « neue Welt » hervorbringen.

42. Zu den greifbaren Formen, die dieses neue Leben ermöglichen sollen, gehören:

- a. Die Selbstverleugnung, durch die wir uns auf die Brüdergemeinschaft hin in liebendem Gehorsam bekehren;
- b. die Übernahme der Vorschläge zur Umkehr, wie sie uns die Kirche in den besonderen Zeiten der Erneuerung gibt;
- c. die Annahme der von den Satzungen ausdrücklich angegebenen Formen, insbesondere der brüderlichen Zurechtweisung und des Fastens;
- d. frohe Annahme der Schwierigkeiten und auch der Verfolgungen, die uns widerfahren können aufgrund unserer Hingabe an Gott, aufgrund der Verkündigung des Evangeliums, aufgrund unseres Bemühens um Gerechtigkeit und Frieden usw.;
- e. die Annahme aller Konsequenzen, auch der harten und unangenehmen, die sich aus unseren Gelübden, speziell aus dem Gehorsam, ergeben;
- f. die Annahme der Schwierigkeiten des Lebens, der Arbeit, der Krankheiten, der Beschaffung des Lebensunterhaltes, des Klimas usw.;
- g. die Teilhabe am Leben der Armen und die Begegnung mit den modernen « Aussätzigen », d.h. mit den Randexistenzen und den Entwurzelten;
- h. die Suche nach neuen äußeren Formen der Buße-, die den verschiedenen Orten angepasster sind und die gleichzeitig ein Zeugnis für den Bruch mit der Welt zum Ausdruck bringen.

Um das Wachstum der Brüdergemeinschaft im evangelischen Leben zu fördern, braucht es Menschen, welche die Erneuerung anzuregen (animieren) verstehen. Unter diesen Animatoren sind an erster Stelle die Erziehungs- und Bildungsfraternitäten zu nennen, dann der Hausobere und der Provinzialminister, ferner die für die Formung Verantwortlichen, aus denen besonders der mit der geistlichen Führung Beauftragte herausragt. Dieser sorgt sich insbesondere um die Bedürfnisse der einzelnen und verhilft zu einem je eigenen Wachsen und Reifen.

Zur praktischen Verwirklichung empfehlen wir ein « Itinerarium » (Weggeleit) der Buße, d.h. die Brüdergemeinschaft könnte sich einen bestimmten Weg für eine intensivere Buße und Umkehr vornehmen, beruhend auf dem Wort Gottes und der franziskanischen Erfahrung, mit Vertiefung durch die Heilige Schrift, sowie mit Festlegung einzelner Schritte und durch klare Angabe des Zieles. Genauere Programme müssten auf Provinzebene von Fachleuten ausgearbeitet werden.

In jedem Fall haben unter den verschiedenen Möglichkeiten jene den Vorzug, die sich uns vom liturgischen Leben der Kirche und insbesondere von der österlichen Bußzeit her anbieten; sie ist das Itinerarium der Buße schlechthin, um zum « neuen Leben » im Glauben an den auferstandenen Herrn zu gelangen.

3. EINE BRÜDERGEMEINSCHAFT IN ARMUT UND MINDERSEIN

43. In der Welt von heute sind wir auf der einen Seite konfrontiert mit einer konsum- und wohlstandsorientierten Denkart, auf der anderen Seite mit Armut, Ungerechtigkeit und Hunger, die ein Zeugnis der evangelischen Armut herausfordern.

Die Kirche will sich der Welt als eine Kirche der Armen zeigen und sich in den Dienst der Menschen, besonders der Unterdrückten stellen.

Unter den positiven Gesichtspunkten unseres Ordens lassen sich viele Äußerungen der zur Liebestätigkeit bereiten Armut feststellen wie auch ein verantwortungsvoller Gebrauch des Geldes bei vielen Brüdern. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass Armut nicht nur im Verzicht auf materielle Güter besteht, sondern auch im Verzicht auf Macht. Bisweilen arbeiten wir wohl mehr zugunsten der Armen; wir leben aber nicht als Arme und mit den Armen.

44. Die Armut verstanden als Liebe und Solidarität mit den anderen ist die Grundlage unseres Franziskaner-Seins. Das bringt mit sich: Die Betrachtung des armen und gekreuzigten Christus, die Praxis von Verzicht und Gegenwärtigsein unter den « kleinen Leuten ».

Über diese Verfügbarkeit in Liebe hinaus besteht die Armut in der Verähnlichung mit Christus, der gekommen ist, zu dienen. Sie erfordert einen eigenen Lebensstil: eine einfache Lebensart in Kleidung, Nahrung und Wohnung, sowie den Verzicht auf jede Form von sozialer, politischer oder kirchlicher Macht.

Damit dies verwirklicht werden kann, sollen die Brüder gebildet und erzogen werden, für das Volk und unter dem Volk zu leben und zu arbeiten, indem sie — in und außerhalb der Brüdergemeinschaft — jene Formen des Apostolates vorziehen und entwickeln, die am meisten unserem Mindersein und unserer Armut entsprechen.

Als Menschen des Friedens wollen wir selber gerecht sein und auch im Gewissen der Menschen den Sinn für soziale Gerechtigkeit wecken. Wir beteiligen uns auch am Werk der sozialen und politischen Reformen, immer aber im Geiste des Evangeliums und im Sinne unserer Satzungen, insbesondere mit dem Verzicht auf jegliche Form von Gewalt.

Unsere Häuser sollen offen sein in einer Gastlichkeit, die auch die Teilnahme an unserem Gebetsleben ermöglicht. Jedoch sollen sie die Atmosphäre der Stille bewahren und einen bestimmten Privatbereich (Klausur) haben.

Zeichen wirklicher Armut und des Minderseins ist auch das materielle Ungesichertsein. Auch Unsicherheiten, die neue prophetische Initiativen mit sich bringen (selbstverständlich gesucht und gewollt im Lichte Gottes), machen einen Teil unseres Lebens aus und lassen uns als Mindere wie Franziskus auch das Risiko des Scheiterns annehmen.

45. Während der ersten Ausbildung im Orden kann es für den jungen Menschen gut sein, einen unmittelbaren Kontakt mit dem bedürftigen und armen Volk zu haben, um am eigenen Leib zu lernen, arm zu sein und arm zu leben. Und dies wage man im Geiste des heiligen Franziskus, der sich den Aussätzigen zur Verfügung stellte. Soll eine solche Erfahrung wirksam und fruchtbar sein, muss sie von einem fachkundigen Bruder «begleitet» werden.

Von großer Bedeutung ist es, dass sich alle Brüder den Sinn für Verantwortlichkeit im Gebrauch von Geld und anderen Dingen aneignen nach dem Grundsatz: Das unbedingt Notwendige, nicht das höchstmöglich Erlaubte! Aus diesem Grund müssen alle Brüder Ausgaben vermeiden, die sich Arme nicht leisten können.

Man sollte auch für den Gebrauch der Massenmedien sehr strenge Maßstäbe nach apostolischen und brüderlichen Gesichtspunkten aufstellen. Jeder andere Zweck sei ausgeschlossen, damit die Sammlung und die Reinheit des Herzens nicht beeinträchtigt werden.

Im internen Bereich der Brüdergemeinschaft schließt die Formung zur Armut und zum Mindersein die hochherzige Übernahme der häuslichen Arbeiten ein, worin unsere Satzungen einen Teil des «liebenden Gehorsams» sehen.

4. EINE BRÜDERGEMEINSCHAFT INMITTEN DES VOLKES

46. Die Nähe zum Volk ist für unseren Orden charakteristisch. Das Streben nach Erneuerung ließ das Bewusstsein und das Verlangen wachsen, unser Selbstverständnis und unsere Tradition auch unter dieser Rücksicht wieder zurückzugewinnen. Dies hat uns dazu geführt, den reichen Gehalt der traditionellen Formen unserer Volksnähe wieder zu entdecken (Volksmissionen, Beichttätigkeit) und neue zeichenhafte Formen der Volksverbundenheit zu suchen: die Welt der Arbeiter, Randgruppen, Kleine Fraternitäten und dergleichen. Ein Prozess voller Licht und Schatten! Sicher liegt hier noch ein weiter Weg vor uns.

47. Die Heilsgeschichte und das Beispiel Jesu sind immer wegweisend für die franziskanische Art, die Begegnung mit dem Volk zu suchen. Franziskus hat es bei seiner Christusunachfolge wie kein anderer fertiggebracht, sich das Leben, die Verhaltensweisen und die Sprache des Volkes seiner Zeit anzueignen. Nicht ohne Grund ist er in die Geschichte als « Bruder der ganzen Welt » eingegangen.

Der Vorrang des brüderlichen Lebens drängt auch uns dazu, als echte Brüder mit dem Volk zu leben und für das Reich Gottes zu arbeiten. Die franziskanische Brüdergemeinschaft soll vom Wesen her offen und zum Teilen bereit sein. Was uns einzeln oder als Brüdergemeinschaft bewegt, unter den Menschen zu leben, ist allein die tätige Liebe und eine aufrichtige Umkehr. So wirkt unser Leben nicht weltfern und wir können auch den sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen gegenüber kritisch bleiben. Bei diesem « Leben unter dem Volk » sollen wir nicht nur unsere materiellen Güter einsetzen, sondern auch unsere geistigen Talente. Dies gilt nicht nur von den Gaben des einzelnen, sondern auch vom « Reichtum » unserer franziskanisch-kapuzinischen Lebensform.

48. Beim Bemühen, volksverbunden zu leben, sollen die Brüder immer die legitime Pluriformität innerhalb der Provinz, der Brüdergemeinschaft und beim einzelnen beachten. Die « Kleinen Fraternitäten » sind ein Weg zu einer solchen Volksverbundenheit, vorausgesetzt, es werden die Orientierungen von Quito beachtet. Man habe den Mut, auch künftig solche Kleine Fraternitäten zu errichten.

Die erste Ausbildung soll dem Kandidaten helfen, immer mehr dieses Leben unter den Menschen zu führen. Ausgangspunkt ist das franziskanisch-kapuzinische Selbstverständnis. Aus dieser Sicht ist es wichtig, einen Kandidaten möglichst nicht von dem Volk zu trennen, in dem er geboren wurde. Das gleiche Anliegen sollte auch bei der beruflichen und priesterlichen Ausbildung beachtet werden, ohne deswegen weniger Wert auf eine solide franziskanische, theologische und berufliche Ausbildung der Brüder zu legen. Ein solches « Muss der Inkarnation » ist auch für die Weiterbildung nötig. Gerade hier ist die Erfahrung der Volksnähe zugleich ein Anstoß zu Umkehr und Lebenserneuerung. Sie lässt auch erkennen, wie wichtig eine solide und fortwährende Vorbereitung zum Dienst am Volk bei der Mitarbeit am Reiche Gottes ist.

49. Die franziskanische Berufung eröffnet uns einen weiten Raum von Lebens- und Tätigkeitsformen. In der Geschichte unseres Ordens hat die apostolische und priesterliche Tätigkeit immer mehr den Vorrang bekommen. Dies hat zu zahlreichen Überlegungen und Dokumenten geführt. Die Wiedergewinnung anderer Lebens- und Arbeitsformen hat eine Reihe von Problemen hervorgerufen, auf die wir noch keine hinreichende Antwort haben. Wir fragen z.B., wie ist es möglich, anscheinend gegensätzliche Aspekte unserer Existenz

miteinander zu vereinen: Handarbeit und priesterliche Tätigkeit, Tätigsein und Gebet, persönliches Charisma und brüderliches Leben. Die folgenden Überlegungen möchten helfen, eine Antwort auf diese Fragen zu geben.

Obwohl mit dem Begriff « Arbeit » jegliche ehrenwerte Tätigkeit der Brüder gemeint ist und obwohl all das, was hier gesagt wird, auch auf die priesterliche Tätigkeit angewandt werden könnte, konzentriert sich unsere Überlegung auf das Thema, das heute vornehmlich eine Antwort erheischt: Wie verhält sich unser Orden angesichts neuer Formen des Ordenslebens und der Arbeit?

50. Zunächst ist der « religiöse » Charakter der Arbeit zu unterstreichen (die « Gnade » zu arbeiten). Apostolische, karitative, intellektuelle und manuelle Tätigkeit der Brüder wird als «theologischer Ort» der Gottbegegnung verstanden. Christus, der das Werk des Vaters vollbringt, in Nazareth genauso wie in seinem Leben als Prediger und Wundertäter und in seinem Beten auf dem Berg, ist für uns Weg und Vorbild. Sein Beispiel wird uns in der Lebensform des heiligen Franziskus neu veranschaulicht. Dieser unermüdliche Prediger des Evangeliums und Mann des Gebetes, ja das leibhaft gewordene Gebet, arbeitete mit seinen Händen und wollte, dass auch alle seine Brüder so arbeiten. Er war der Kirche mit all seinen Brüdern immer zu Diensten. Dennoch blieb er immer fest gegenüber allen Vorschlägen zu Tätigkeiten, die einen Verzicht auf die Lebensform gefordert hätten, die ihm vom Herrn offenbart worden war.

Der hauptsächlichste Dienst der Minderbrüder sollte dieser sein: Das Evangelium in dieser Welt zu leben in Wahrheit, Schlichtheit und Freude. Ebenso ist es auch ein evangelischer und franziskanischer Wert, alle unsere Gaben zu entwickeln, um so am Schöpfungswerk des Vaters, am Erlösungswerk des Sohnes und an der heiligmachenden Sendung des Geistes teilzuhaben.

Die Anfangsausbildung muss für einen klar umrissenen Studiengang sorgen, der tatsächlich auch hinführt zur Freude an der eigenen Berufung. Dabei muss für den einzelnen wie für die Gemeinschaft das rechte Verhältnis zwischen brüderlichem Leben, Gebet und Arbeit, zwischen Studium und Handarbeit, zwischen apostolischem Leben und intellektueller Vorbereitung gefunden werden.

Quelle dieser Ausgewogenheit ist die Person. Es muss versucht werden, die Charismen eines jeden Bruders zu stärken, immer in Übereinstimmung mit unserem franziskanisch-kapuzinischen Selbstverständnis.

51. Die Kandidaten sollten wirklich erfahren haben, was Arbeit ist, besonders ihren Dienst-Charakter. Dieser zeigt sich vor allem anderen inmitten der Brüdergemeinschaft, dann aber auch als Verfügbarkeit für andere Menschen.

Die Ausbildung zur Arbeit hilft wirksam zur Reifung der Person in einem lebensnahen Bezug zur Brüdergemeinschaft; sie stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl, macht das Miteinander und die Mitteilung lebendig und trägt spürbar dazu bei, die Glaubwürdigkeit unseres Lebens zu mehren.

Wir sollen die Brüder so formen, dass sie Arbeit nicht mit Aktivismus verwechseln, um den Geist des Gebetes und der Hingabe nicht auszulöschen, dem alles Übrige dienen muss. Das franziskanische Leben verlangt echte Arbeit, physische oder geistige. Und das nicht nur aus asketischen Gründen, sondern weil die Arbeit zum Wesen des Menschen gehört: «Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen» (2 Thess 3,10).

Den jungen Leuten soll auch das Studium und das Nachdenken als notwendige Arbeit erschlossen werden. Unsere Ausbildung betont zwar den Vorrang des unmittelbaren Lebensvollzugs. Dennoch soll den Brüdern eine spezifische und qualifizierte Ausbildung gegeben werden; auch durch Spezialstudien, damit sie der Kirche, den Menschen und den Brüdergemeinschaften selbst besser dienen können. Dies ist ein wichtiger Aspekt; er darf auch bei der lebenslangen Fortbildung nicht vernachlässigt werden.

Wege zur Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten und Zweigleisigkeiten werden in unserer Gesetzgebung aufgezeigt. Wir finden da klare Aussagen über die Auswahl der Arbeiten der ganzen Gemeinschaft und jedes einzelnen Bruders. In diesem Zusammenhang sei verwiesen auf das wirklich lebendige Hauskapitel, die Provinzkapitel, besonders die « geistlichen », auf die Überlegungen der Provinzialenkonferenzen und dergleichen. In diesem Bereich kann die Neuheit unseres Ordens lebendig erfahren werden, ebenso sein Reichtum an Lebensformen, an Präsenz in der Welt und an Tätigkeiten.

5. MENSCHLICHE (AFFEKTIVE) REIFE

52. Mit dem Begriff « Affektivität » meinen wir die Fähigkeit des Menschen, Empfindungen zu haben, zwischenpersönliche Beziehungen aufzubauen, zu lieben. Sie trägt in besonderer Weise zur Integrierung der verschiedenen Dimensionen des Menschen bei (soziale Beziehungen, Arbeit, sexuelle Rolle). Sie ist grundlegend für eine gesunde Entwicklung. In einer reifen Person ist die Sexualität als Wert angenommen und integriert. Für den, der ein gottgeweihtes evangelisches Leben erwählt hat, bedeutet Reife: Konsequenz, Kreativität und Mitarbeit am Reiche Gottes.

Die affektive und sexuelle Formung durchläuft einen Stufenweg von der Umkehr aus der egoistischen und besitzen wollenden Liebe (infantiler Zustand), die in sich selbst verschlossen ist, hin zur Nächstenliebe und zur offenen Liebe, die fähig ist, sich anderen zu schenken. Es ist darum einsichtig, dass die affektive und sexuelle Reifung das ganze Leben des Menschen und Christen als stetes Bemühen um Umkehr begleitet.

Das gottgeweihte Leben in Keuschheit ist ein Charisma, das nicht alle begreifen können. Es ist eine Entscheidung für das Reich Gottes und ist nur unter diesem Gesichtspunkt ein Wert. Die neue Familie derer, die auf die Ehe verzichten, um gerade dadurch mit ungeteiltem Herzen Jesus folgen zu können und einander als Brüder und Freunde zu dienen, ist ein prophetisches Zeichen dafür, dass das Himmelreich unter uns schon gegenwärtig ist. Sie ist zugleich ein Zeugnis des Glaubens an das kommende Leben.

53. Was den heiligen Franziskus besonders auszeichnet, ist sein Gemütsreichtum und seine Fähigkeit, seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. Er ist nicht wie die anderen Heiligen nur in Gott, sondern ebenso in alle Welt und Geschöpfe verliebt. Er ist der Bruder und Freund von allen und von allem. Mit einem durch und durch mütterlichen Herzen wirft er sich allem und jedem « zu Füßen », jeder Kreatur aus Liebe zu Gott untertan. Äußerst vornehm und edel, empfindsam für alles Gute und Schöne wünscht er sich seine Brüder als frohe Sänger der Buße und Umkehr; im Frieden und in einer allumfassenden, ja geradezu kosmischen brüderlichen Gesinnung.

54. Um den Brüdern beizustehen, diese affektive Reife zu erlangen, muss die Formung dabei helfen, indem sie auch den Beitrag der Humanwissenschaften annimmt.

Ist diese Reife doch eine unverzichtbare Voraussetzung für die persönliche Übernahme (Integration) der Werte, für das brüderliche Leben und die Erfüllung unseres Dienstes in Welt und Kirche.

Während der ersten Ausbildung im Orden ist die affektive Formung genau so wichtig wie die intellektuelle. Der Erzieher muss sich dessen bewusst sein, dass seine Art, die Problematik der affektiven Formung zu kennen, sie zu deuten, sie zu behandeln und sie zu lösen, zum großen Teil vom physischen, moralischen und religiösen Leben der Person abhängt, die ihm anvertraut ist. Deshalb muss er mit großem Feingefühl auf die Probleme des Entwicklungsalters eingehen.

Auch in der Phase der ständigen Fortbildung haben die Brüder Hilfe nötig, um Einsamkeit, Unsicherheiten und geistliche Dürre, die oft im Leben vorkommen, zu überwinden und um bereichert und erneuert aus den Phasen des Übergangs, die das Leben mit sich bringt, hervorzugehen.

Die Bildungsprogramme müssen auch Hinweise enthalten, die sich auf die affektive und sexuelle Reifung beziehen. Brüder, die in dieser Materie ausgebildet sind, sollten helfen, aus den modernen Wissenschaften Nutzen zu ziehen für die psycho-sexuelle Entwicklung und emotionale Reifung.

55. Die Brüdergemeinschaft sollte der Ort für die affektive Reifung der Brüder sein. Wenn die ganze Atmosphäre der Gemeinschaft freundlich, optimistisch, frisch, frei, offen für den Dialog und die Annahme anderer ist, macht sie es jedem möglich, seine Affektivität zu entwickeln und spontan seine Schwierigkeiten mitzuteilen. Das Leben miteinander fordert von jedem Bruder Verzieht und Hingabe, die den Raum schaffen für wahre und tiefe Freundschaften, die so wichtig für die Entwicklung des affektiven Lebens sind. Auf der anderen Seite regt gerade die Brüdergemeinschaft an zu einer Arbeitsweise in Solidarität und Mitverantwortung; sie lehrt ein flexibles Anpassen an die verschiedenen Persönlichkeiten und Situationen.

Zu lernen, sich wirklich um den anderen zu kümmern, muss Teil eines jeden Bildungsprogramms sein. Die jungen Brüder müssen zur Rücksichtnahme gegenüber älteren angeleitet werden; und diese sollen die jüngeren lieben als ein Geschenk Gottes. Die Brüder sollten die Mitglieder der eigenen Provinz im Verlauf ihrer Ausbildung durch Teilnahme an Zusammenkünften bald kennenlernen, ebenso durch den Besuch in anderen Brüdergemeinschaften, wenn sich Gelegenheit dazu bietet.

Die sozialen Kontakte mit jeder Art von Menschen, mit Männern und Frauen, Jugendlichen und Alten und von verschiedener sozialer Herkunft, ermöglichen nicht nur einen ungezwungenen Umgang, sondern auch eine offene und ausgeglichene Entwicklung der Persönlichkeit, die fähig ist, sich anderen zu öffnen.

Die Freundschaft mit Personen auch außerhalb des Ordens kann ein großes Geschenk sein und bietet die Möglichkeit zu menschlichen und geistlichem Wachsen. Aufgrund unserer Weihe als Ordensleute und aus Ehrfurcht vor dem Stand derer, denen wir begegnen, müssen wir es vermeiden, die anderen ungebührlich an uns zu binden. Wir müssen vielmehr einander ein Geschenk sein. Gerade das ist die Art, eine befreiende Freundschaft zu führen, die nicht zerstörend wirkt auf die Brüdergemeinschaft und auf die Ehen und Familien.

Die Kontakte der Brüder zu den eigenen Familien helfen zum affektiven Reifen. Wir müssen uns aber bewusst bleiben, dass die Brüdergemeinschaft unsere neue Familie ist.

56. Der heilige Franziskus bietet uns pädagogische Anregungen für die Bildung des Herzens. Er suchte ständig, das Herz der Brüder zu bilden, das lebendige Zentrum der menschlichen

Person: Im Herzen will der Geist des Herrn den Vater und den Sohn einwohnen lassen, anstelle des «fleischlichen» Geistes und der Eigenliebe. Die Formung besteht ja darin, die Eigenliebe unter der Eingebung des Heiligen Geistes zu überwinden. Das wirksamste Mittel der Formung ist für Franziskus, die Süße, die Freude, und die Güte der Liebe, die Gott ist, spüren, verkosten, erfahren zu lassen. Er tut alles, um seine Brüder auf diese Liebe hinzulenken. Den Brüdern, die « nichts zu eigen haben sollen », bietet er zum Tausch die Liebe Gottes an, sowie die Liebe zu den Brüdern, die die mütterliche Liebe sogar noch übertrifft.

III° KAPITEL RICHTLINIEN FÜR DIE PRAXIS

57. Auch wenn der Bildungsweg in verschiedene Phasen gegliedert ist, muss er doch von Einheitlichkeit geprägt sein. Die Formung als ständige Aufgabe muss offen für die Werte, in ihren Stufen abgegrenzt und klar gekennzeichnet sein. Sie ist zu verstehen als ein personbezogenes Muss in dem Sinn, dass sie dem Charakter, den Charismen, den Erfordernissen wie auch dem Rhythmus des Wachsens der Einzelperson Rechnung trägt. Gleichzeitig muss auch der einzelne als offene Person wachsen.

Die Formung muss andauern. Nur eine ständige Anpassung des Lebens, der Denk- und Reaktionsweise garantiert die Fähigkeit, sich neuen Situationen, ihren Herausforderungen und Erwartungen zu stellen. Daher ist es notwendig, dass die Brüder « lernen zu lernen ». Der Bildungsweg muss organisch und zusammenhängend sein entsprechend den Zielen, die es zu erreichen gilt. Klare Ziele erlauben konsequente Entscheidungen.

Alles Wachstum erfolgt schrittweise. So ist die Formung ein Weg, auf dem Phasen zu beachten sind. Man soll einen jungen Menschen nicht zweimal dieselbe Phase durchmachen lassen. Ebenso ist es von Bedeutung, dass einer, der älter wird, nicht stehen bleibt. Die Haltungen, die es in den verschiedenen Phasen zu erreichen gilt, sind gleichzeitig Zielpunkte und Ausgangspunkte. Um diese Ziele in einer Weise zu erlangen, die der Situation in den verschiedenen Kulturbereichen entspricht, sollen sich die Provinzen einen « Bildungsplan » geben. Die Formung in unserem Leben und für unser Leben umfasst drei große Phasen: die Berufsorientierung, die erste Ausbildung und die lebenslange Fortbildung.

1. DIE BERUFUNG ZUM ORDENSLEBEN UND IHRE FÖRDERUNG

58. Die Berufsorientierung als pastorale Tätigkeit will den Jugendlichen helfen, den Plan Gottes für ihr Leben zu entdecken. Dies geschieht dadurch, dass man mit ihnen den Taufauftrag vertieft, den apostolischen Geist entwickelt und ihnen die Einladung vorlegt, Jesus nachzufolgen. Da die Berufepastoral ein Dienst ist, der im Blick auf das Charisma des einzelnen und zum Wohl der Kirche erfüllt wird, soll die Ausrichtung der jungen Menschen, auf jede in der Kirche mögliche Berufung respektiert und gepflegt werden. Man soll den franziskanischen Weltorden unterstützen, der mit uns den Geist des heiligen Franziskus teilt; ebenso die geistlichen Jugendbewegungen. Auch soll man mit den Einrichtungen der Berufepastoral in den einzelnen Ortskirchen zusammenarbeiten.

59. Die Berufepastoral entspringt der Überzeugung der Brüder, dass wir ein Lebensmodell haben und anbieten können, das reich ist an menschlichem und evangelischem Gehalt, in dem die Interessenten ganz sich selbst verwirklichen und der Kirche wie der Menschheit dienen können. Damit das angebotene Modell überzeugend wirkt, ist freilich unser Wille zu ständiger Erneuerung notwendig. Die Berufepastoral darf nicht motiviert sein vom Willen zum Überleben oder von der Notwendigkeit, bestimmte Strukturen am Leben zu erhalten, sondern einzig vom Verlangen, den Plan Gottes durch unser Charisma zu verwirklichen.

60. Unter den wirksamsten Mitteln, jemand auf der Suche nach einem überzeugenden christlichen Lebensmodell zu helfen, steht an erster Stelle das konsequente Zeugnis unseres

brüderlichen Lebens im Geiste des Evangeliums. Es muss begleitet werden vom Gebet, das nach der Unterweisung Jesu notwendig ist, um Berufe für den Weinberg des Herrn zu erlangen.

Als praktisches Mittel hat sich bewährt, jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, an unserem Leben teilzunehmen: an gemeinsamen Übungen wie Gebet, Eucharistiefeier, das Essen und die verschiedenen Tätigkeiten. Dies geschehe in Häusern, die für diesen Zweck besonders geeignet sind. Es soll den einzelnen auch die Möglichkeit geboten werden, in ihrem persönlichen Nachdenken Hilfe zu erhalten.

Auch der Einsatz der Massenmedien kann dazu dienen, neben den vielen Propagandastimmen der Ideologien und Bewegungen sich für das Zeugnis des evangelischen Lebens eine Stimme zu verschaffen.

Andere Formen der Berufepastoral können neben den kleinen Seminaren, wo sie noch bestehen, Schullager, Bauorden, Zeltlager oder Wallfahrten zu den franziskanischen Stätten sein.

Es könnte auch von Nutzen sein, in den Bereichen, die uns geistlich nahestehen, für die Tätigkeit der Berufepastoral Impulse zu geben. Wir denken hier an die franziskanische Jugend und an die Pfarreien, die uns anvertraut sind.

Eine größere Wirkung könnte erreicht werden, wenn man einige Brüder für die Berufswerbung bestimmt, welche die dafür notwendigen Tätigkeiten anregen und koordinieren. Schließlich sollen alle Brüder für die Berufepastoral Interesse zeigen; sie ist Zeichen der Fruchtbarkeit unseres franziskanischen Lebens.

2. DIE STUFEN DER ERSTEN AUSBILDUNG IM ORDEN

61. Der Begriff « erste Ausbildung » (Initiation) meint das fortschreitende Sich-Trennen von einer Lebensform und das Aneignen neuer Werte sowie das Sich-Einfügen in eine bestimmte Gemeinschaft. In dieser Phase erwerben sich die Kandidaten unter der Führung eines Magisters die nötigen Kenntnisse und die erforderlichen Erfahrungen und machen sich so das franziskanische Leben im Geiste des Evangeliums innerlich zu eigen.

Die erste Einführung weist folgende Phasen auf:

- a. das Postulat als Periode des Suchens und der Entscheidung;
- b. das Noviziat als Periode der inneren Aneignung und des Hineinwachsens in die Brüdergemeinschaft;
- c. das Juniorat als Zeit der Reifung und der Festigung.

Es ist darauf zu achten, dass die ganze erste Ausbildung eine zusammenhängende Linie aufweist und eine fortschreitende Entwicklung verspricht. Genauso wichtig ist es, einen Kandidaten nicht auf eine höhere Stufe zuzulassen, wenn er das Ziel der vorausgehenden Periode noch nicht erreicht hat.

DAS POSTULAT

62. Das Postulat als erste Periode der Einführung und Einübung ist die Zeit der Klärung und Entscheidung für das franziskanische Leben. Während dieser Zeit lernt der Kandidat in engem

Kontakt mit der Bruderschaft unsere Lebensweise kennen. Die Brüdergemeinschaft ihrerseits kommt zur besseren Kenntnis des Kandidaten und kann über dessen Berufung leichter entscheiden wie auf seine Bitte eine vertretbare Antwort geben.

Das Postulat ist die Zeit, in der der Kandidat die eigentlichen Motive seiner Berufung entdeckt, unsere franziskanisch-kapuzinische Lebensweise kennenlernt und erprobt, die Trennung von seinem bisherigen Lebensbereich vollzieht und eine erste Erfahrung mit der Brüdergemeinschaft macht.

Die Bildungstätigkeit an den Postulanten ist vor allem auf eine Vervollkommnung der Glaubensunterweisung hingeordnet; sie umfasst auch eine Anleitung zu Methoden des Gebetes, besonders die Einführung in die Liturgie; ferner die franziskanische Unterweisung und den ersten Kontakt mit der apostolischen Arbeit. Man soll ihre menschliche Reife feststellen und fördern, besonders die affektive.

Die Bildungstätigkeit muss vor allem auf die Person des Kandidaten ausgerichtet sein und seinen Bedürfnissen auf der intellektuellen, affektiven und geistlichen Ebene entsprechen. Von Bedeutung ist es, solche, die für unsere Lebensform nicht geeignet sind, auf andere Lebenswege zu verweisen.

63. Was den Ort des Postulates betrifft, gibt es in den Provinzen große Verschiedenheiten. Der Ort muss unbedingt eine wirklichkeitsnahe Kenntnis des franziskanischen Lebens in einer bestimmten Gegend vermitteln. Auf jeden Fall soll sich der Kandidat nicht außerhalb seines kulturellen Umfeldes bewegen müssen.

Mit Beginn des Postulates wird der Postulant der Brüdergemeinschaft eingegliedert und nimmt am brüderlichen Leben teil. Die Dauer des Postulates, die nach Provinzen verschieden ist, hängt ab von der menschlichen und christlichen Reife des Kandidaten wie auch von den Erfordernissen des Einführungsprozesses, der einen bestimmten Grad von Abstand zum früheren Leben und einen entsprechenden Grad von Eingliederung in die Brüdergemeinschaft voraussetzt. Genaueres ist im Bildungsplan der Provinz festzulegen.

DAS NOVIZIAT

64. Das Noviziat ist die Zeit der intensiven Einübung in das franziskanische Leben im Geiste des Evangeliums und die Erprobung dieses Lebens, für das sich einer vorher schon entschieden hat.

Ziel des Noviziates ist es, den Novizen durch eigene Erfahrung zu befähigen, sich die Werte und den Geist unseres Lebens innerlich anzueignen, sie zu vertiefen und in die Brüdergemeinschaft hineinzuwachsen. Das Noviziat setzt eine freie und reife Wahl des Ordenslebens voraus.

Damit das Noviziat wirklich eine Einführung und eine Verwirklichung unseres Lebens in seinen fundamentalen Aspekten und Forderungen ist, beschreiben wir einige Ziele dieser Periode:

- a. Einführung in das Leben nach dem Evangelium und nach den evangelischen Räten, da ja das Evangelium den Inhalt und die Regel für unser Leben darstellt;
- b. Vertiefung unseres franziskanisch-kapuzinischen Lebens;
- c. Intensives Gebetsleben (liturgisch, gemeinsam, persönlich, mit ausgeprägten Zeiten des kontemplativen Lebens);

d. Leben in Liebe, Brüderlichkeit und Arbeit;

e. Teilnahme an verschiedenen Lebensformen, welche die Provinz anzubieten hat;

f. Wirkliche Teilnahme am Leben der Armen, indem man z.B. eine bestimmte Periode den Behinderten oder anderen Bedürftigen Dienste leistet.

Der Rhythmus des Noviziates muss den wesentlichen Aspekten unseres Lebens entsprechen. Von diesen Zielen her kann man auch die Kriterien für die Beurteilung des Novizen ableiten und ein seinen Bedürfnissen entsprechendes Programm erstellen.

65. Die wichtigsten Hilfsmittel für den Novizen sind die Heilige Schrift, das Stundengebet, die Schriften des heiligen Franziskus und seiner ersten Biographen wie auch die Schriften der heiligen Klara und der ersten Kapuziner. Diese Hilfsmittel haben den Zweck, dem Novizen auf dem eingeschlagenen Weg zu helfen.

66. Die Brüdergemeinschaft des Noviziates hat den bedeutsamen Auftrag, die Novizen bei ihrem Hineinwachsen in unsere Brüdergemeinschaft zu unterstützen durch ihr praktisches Leben. Sie soll den Novizen als Geschenk Gottes ansehen, als Motiv zur Hoffnung und als Anregung zur Erneuerung. Sie muss ihn als Bruder annehmen und in seinem persönlichen Charisma fördern in enger Verbindung von Brüderlichkeit und Dienstbereitschaft.

DAS JUNIORAT (POSTNOVICIATUS)

67. Das Juniorat ist die Periode der Vertiefung und der Erprobung der in der ersten Profess übernommenen Verpflichtung. Es bereitet die Brüder vor auf die Ewige Profess als der endgültigen Entscheidung für das Leben im Geiste des Evangeliums.

68. Da wir all das, was sich auf unsere Berufung zu einem brüderlichen Leben im Geiste des Evangeliums bezieht, an die erste Stelle setzen, muss auch im Juniorat diesem brüderlichen Leben der Vorrang eingeräumt werden. Außerdem muss auch auf die Einheitlichkeit dieser Formung geachtet werden, da sie allen Brüdern ohne Unterschied zukommt.

Die Programme müssen enthalten: Vertiefung der Heiligen Schrift, Theologie des geistlichen Lebens, franziskanische Geistigkeit und die verschiedenen Formen der Arbeit, besonders im Haus. Zur Ergänzung sollen auch Fernkurse in Theologie und verwandten Gebieten in Betracht gezogen werden. Bestimmte Formen intensiven Studiums und der beruflichen Vorbereitung sind jedoch schwer vereinbar mit dem Vorrang, den wir der Formung zu einem evangelischen Leben geben wollen.

69. Bezüglich der Arbeit in dieser Periode und der vorgeschlagenen Spezialisierung gibt es in den Provinzen zwei Richtungen:

Einige Provinzen sehen den Hauptzweck des Juniorates in der Durchführung der ordnungsgemäßen franziskanischen Formung, wobei andere Arten der kulturellen, apostolischen oder beruflichen Bildung auf ein Mindestmaß reduziert werden. Eventuelle Spezialisierungen (darunter auch das Studium im Hinblick auf den priesterlichen Dienst) sind für die Zeit nach der Ewigen Profess vorgesehen.

Andere Provinzen betrachten das Juniorat als eine Zeit, in der das franziskanisch-brüderliche Leben in einer neuen Umgebung geführt wird, d.h. in einem anderen Haus und in einem anderen Lebensbereich, was Arbeit, Studium und Erlernung eines Berufes betrifft. Die Programme der ordnungsgemäßen franziskanischen Formung haben den Vorrang und sind für alle gleich, auch wenn die Kandidaten nicht im selben Hause wohnen. Neben dem

Bildungsplan für ein vertieftes evangelisches Leben gibt es einen Plan für die kulturelle Bildung und dergleichen. Mit diesem Programm möchte die Ausbildung im Juniorat die Brüder dazu führen, dass sie selber zu einer lebhaften Lösung jener Spannungen finden, die mit den Begriffspaaren «Gebet und Tätigkeit», «Tätigkeit und brüderliches Leben» ausgedrückt sind.

Vor der Ewigen Profess ist eine intensive Vorbereitung, auch « zweites Noviziat » genannt, wünschenswert. Dauer und Gestaltung können nach Provinzen verschieden sein.

Um die Ewige Profess abzulegen, muss der Bruder eine angemessene Kenntnis und Erfahrung unseres Lebens haben; ebenso auch die Bereitschaft zu ständiger Bekehrung und steter Erneuerung. Die Ewige Profess macht den Bruder zum Mitglied der Brüdergemeinschaft mit allen damit verbundenen Rechten und Pflichten gemäß den Normen unserer Satzungen.

3. DIE LEBENSLANGE FORTBILDUNG IM ORDEN

70. Die lebenslange Fortbildung ist für uns ein Streben nach Erneuerung, durch die wir befähigt werden, das Evangelium unserer Berufung entsprechend zu leben in den konkreten Situationen und Wechselfällen unseres täglichen Lebens. Das vorliegende Dokument ist konzipiert im Blick auf die Entfaltung unseres menschlichen und christlichen Lebens, wie auch des Ordenslebens, d.h. im Blick auch auf die lebenslange Fortbildung. Wenn wir hier diese in einem besonderen Abschnitt behandeln, geschieht dies, um die Bedeutung und die Mittel zur Verwirklichung besser herauszustellen.

Die Wichtigkeit der Fortbildung, ein Hauptanliegen der ganzen modernen Welt, wird auch im Orden immer mehr erkannt. Man begreift ihre Notwendigkeit für die volle Verwirklichung unseres Charismas. Sie begünstigt in der Tat durch fortwährende persönliche und gemeinschaftliche Erneuerung und durch eine konsequente Anpassung der Strukturen unser Wachsen im Geist des Evangeliums und die Wirkkraft unseres Zeugnisses. Darüber hinaus festigt sie das brüderliche Leben, weil sie den Dialog zwischen den verschiedenen Generationen erleichtert und dazu beiträgt, die unvermeidlichen Probleme und Krisen des reifen Alters zu meistern.

Freilich ist diesbezüglich fast überall ein gewisser Widerstand festzustellen. Dieser hat manchmal seinen Grund in einer übertriebenen Aktivität; öfters in einer falschen Auffassung, was die stete Fortbildung betrifft, so als ob sie Flucht und Nichtstun bedeute; manchmal auch in der unterbewussten Angst, sich selbst in Frage stellen zu lassen.

71. Obwohl die Fortbildung die ganze Person betrifft, hat sie eine doppelte Zielrichtung: Einerseits zielt sie auf die geistliche Umkehr durch einen ständigen Rückgriff auf die Quellen des christlichen Lebens und des ursprünglichen Geistes des Ordens und verlangt größere Treue diesem gegenüber; andererseits erfordert sie die kulturelle und berufliche Fortbildung durch die sogenannte «technische Anpassung» an die Verhältnisse der Zeit. Diese doppelte Dimension müssen wir in den verschiedenen Phasen des menschlichen Lebens ständig im Auge behalten.

Die lebenslange Fortbildung besteht nicht so sehr in äußeren fassbaren Weisen und Hilfen — auch wenn diese notwendig sind —, sondern vor allem in der Aneignung einer geistigen Haltung, die uns bewusst werden lässt, dass die spirituelle, wissenschaftliche und berufliche Formung (unser Auftrag als Mensch und Christ) niemals zu Ende ist; sie kann und muss stets vervollkommen werden.

Wer die erste Ausbildung beendet hat, kann sich damit nicht für das ganze Leben zufrieden geben. Die echte «Bildungshaltung» erwirbt man sich gerade während der anfänglichen Ausbildung, indem man sich bewusst macht, dass sie nur eine Voraussetzung für unsere ständige Bekehrung ist, die das ganze Leben andauert. Das ist sogar eines der entscheidendsten Ergebnisse in der Periode der Einführung und Einübung. Echte Fortbildung begnügt sich auch nicht mit der Teilnahme an einigen Initiativen der « Anpassung », sondern ist ein fortwährendes lebendiges Muss.

72. Zweifellos ist das Bemühen um die eigene Fortbildung eine persönliche Pflicht des einzelnen Ordensmannes. Es ist dies eine Pflicht, aber auch ein Recht, dem alles Übrige untergeordnet bleiben muss, da die Fortbildung ja nichts anderes ist als die fortwährende Verwirklichung unserer Berufung. Gleichzeitig muss diese Fortbildung auch als eine schwere Pflicht seitens der Provinz und deren Oberen dem Bruder gegenüber verstanden werden. Jede Provinz gebe sich diesbezügliche Normen und mühe sich um Initiativen, die zur Erneuerung der Brüder ermutigen. Man schaffe ein Klima, in dem die stete Fortbildung nicht nur Platz findet, sondern als eine Selbstverständlichkeit verwirklicht wird.

Die lebenslange Fortbildung geht alle Brüder an. Es gibt freilich einige Gruppen, denen man eine besondere Aufmerksamkeit schenken muss. Das sind die älteren Brüder, die sich vom normalen Lebensrhythmus ausgestoßen fühlen könnten; ferner jene Brüder, die aus verschiedenen Gründen bisher noch keinen Nutzen aus der Möglichkeit einer besseren Ausbildung ziehen konnten, sei es im religiösen oder auch im beruflichen Bereich; dann die Missionare, die von diesen Initiativen wegen zu vieler apostolischer Arbeit oder aus Mangel an Gelegenheit oft ausgeschlossen sind; schließlich die Brüder, die in der Vergangenheit nicht immer eine hinreichende Ausbildung erhalten haben.

73. Ein besonderes Thema, das aber grundlegende Bedeutung hat, ist die Fortbildung derer, die in der Bildungsarbeit stehen. Sie haben mehr als alle anderen die schwere Pflicht, sich zu erneuern und anzupassen, d.h. die eigene Berufung zu vertiefen und immer besser zu leben. Auch sollen sie in der begonnenen Spezialisierung fortfahren. All dessen müssen sich die Provinzoberen voll bewusst sein und sich dafür verantwortlich fühlen.

74. Die Formen der Fortbildung können vielfältig sein. Ob jeweils Neues und Anregendes für die verschiedenen Gebiete und Anlässe gefunden wird, hängt viel vom Unternehmungsgeist, vom guten Willen und von der Hingabe des einzelnen Bruders und der Oberen ab.

Nicht nur außergewöhnliche Initiativen, sondern gerade die gewöhnlichen Wechselfälle des Alltags tragen zum Wachstum und zu einer besseren Verwirklichung des Evangeliums bei. Dazu sind, besonders zu zählen: das liturgische Leben, intensiv erlebt in der heiligen Messe und in der Feier des Stundengebetes nach dem Rhythmus des Kirchenjahres; die gemeinsame Betrachtung des Wortes Gottes; die Zeiten der Kontemplation und der Stille; das Hauskapitel; die Lebensbetrachtung (revision de vie); der Dialog und die brüderliche Zurechtweisung; die Zusammenkünfte der Brüdergemeinschaft zur Besprechung verschiedener Probleme auch kultureller Art; das persönliche, mit Methode und Hingabe gepflegte Studium usw. All das sind Mittel auf der Ebene der örtlichen Brüdergemeinschaft, in der sich unser Leben wie in einer Familie tagtäglich abspielt. Zur Aufgabe auf diesem Gebiet gehört, freien Raum zu schaffen für die Formung jener Brüder, die übermäßig durch Arbeit in Anspruch genommen sind. In der Brüdergemeinschaft kommt dem Hausoberen die entscheidende Rolle zu; er ist der eigentliche Animator. Erfolg oder Misserfolg der Fortbildung hängen weitgehend von ihm ab.

Es gibt auch « außergewöhnliche » Mittel, d.h. neue oder erneuerte Initiativen für die Fortbildung. Ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben, seien folgende genannt:

a. Im Gesamtorden: Die Anregungen und Initiativen des Generalministers und seines Definitoriums; darüber hinaus muss das Generalsekretariat für die Formung die Aufgabe übernehmen, Ideen und Erfahrungen bekannt zu machen, zu informieren, den Austausch von Fachleuten anzuregen und zu sensibilisieren. Das Generalsekretariat für die Formung sollte überhaupt eines der wichtigsten Anregungszentren für die Animation im Orden werden. Es könnten darüber hinaus noch andere Zentren in den verschiedenen Kulturbereichen geschaffen und die schon bestehenden noch besser ausgenutzt werden (Historisches Institut, Franziskanisches Institut für Spiritualität).

b. Im Bereich der Provinzialenkonferenzen: Schaffung von Zentren der Animation, Erneuerungskurse und Zusammenkünfte, Austausch von Fachleuten.

c. Im Bereich der Provinz: Sie ist unmittelbar verantwortlich für die Formung ganz allgemein und für die lebenslange Fortbildung. Über das Wirken des Provinzials und seines Definitoriums hinaus muss das Sekretariat für die Bildung besondere Aufgaben übernehmen. Es wäre auch gut, eine spezielle Gruppe für die Fortbildung aufzustellen, in denen die verschiedenen Tätigkeitsbereiche der Provinz vertreten sein sollten. Von großer Bedeutung für die aktive Teilnahme am Leben und Weg der Provinz haben sich die « offenen » Kapitel (Mattenkapitel) erwiesen, an denen alle Brüder teilnehmen können.

d. Andere empfehlenswerte Initiativen: Einrichtung von Brüdergemeinschaften des Gebetes und der Beschauung; Kleine Fraternitäten und Fraternitäten zum Studium; die Praxis des Sabbatjahres und des priesterlichen Monats; Intensivkurse zur Erneuerung; Seminare über unsere Geistigkeit; bestimmte Perioden intensiver Erneuerung wie Wochen der Animation, Rekolektion, Exerzitien u.ä.m., immer offen für alle Brüder.

75. Wie für die anfängliche Ausbildung so sollte auch für die lebenslange Fortbildung ein Plan ausgearbeitet werden als Arbeitsinstrument und als Hilfe zur Überprüfung. In einem solchen Plan soll man von der Situation der Brüdergemeinschaft (örtliche oder Provinzgemeinschaft) ausgehen und die Ziele, die Verantwortlichen, die Zeit und die konkreten Schritte zur Durchführung festlegen.

Der Plan muss organisch, dynamisch und möglichst umfassend sein. Organisch in dem Sinn, dass er sich in einem zusammenhängenden Ganzen darstellt und die Verbindung mit den vorausgehenden Phasen der Formung wahrt; dynamisch in dem Sinn, dass er der Entwicklung der menschlichen Person Rechnung trägt; und umfassend, weil er die verschiedenen Bereiche der Formung berücksichtigen muss (die intellektuelle, affektive und praktische Formung), wobei der Vorrang dem brüderlichen Leben im Geiste des Evangeliums zuzuweisen ist.

Auch wenn es Aufgabe der örtlichen Brüdergemeinschaft oder der Provinz ist, einen solchen Plan zu entwerfen, wollen wir hier einen Leitfaden für die Mindestforderung geben:

a. Täglich: Betrachtung, Stundengebet, Eucharistiefeier, Lesung des Wortes Gottes, brüderliches Zusammenleben;

b. Monatlich: Hauskapitel, Rekolektionstag, andere Zusammenkünfte;

c. Jährlich: Mitfeier des liturgischen Jahres, Exerzitien, Zusammenkünfte der Erneuerung, andere Initiativen;

d. Wenigstens alle zehn Jahre (unter Berücksichtigung der verschiedenen Lebensphasen und der Perioden des Überganges « midlife crisis »): Sabbatjahr, längere Zeiten des Gebetes, längere Zeiten der Erneuerung.

76. Auch wenn die stete Fortbildung das ganze Leben andauern soll, so sind bestimmte Perioden für ein intensiveres und fruchtbringenderes Bemühen doch von Bedeutung. Dazu kann man zählen: die ersten Jahre nach der Ewigen Profess oder nach der Priesterweihe; hier geht es darum, den jungen Brüdern zu helfen, sich in das gemeinschaftliche Leben, in den Provinzverband und in die sozio-ekklesiale Umgebung einzugliedern. Ferner wenn eine Krise in der Berufung entsteht, ist es nötig, das eigene Ordensleben zu vertiefen und zu festigen. Dies gilt auch im Falle einer schwierigen Anpassung an neue Situationen des Lebens und der Tätigkeit usw.

4. DIE VERANTWORTLICHEN FÜR DAS BILDUNGSWESEN

77. Um den Bildungsauftrag zu sichern, muss der Orden über Personen und Mittel verfügen, die den spezifischen Erfordernissen des eigenen Charismas entsprechen. Dies ist umso wichtiger heute, da wir die Gefahr einer gewissen Nivellierung im Ordensleben spüren (vgl. *Die Beziehungen zwischen Bischöfen und Ordensleuten in der Kirche*, Nr. 11-12).

Wenn man die Situation unseres Ordens betrachtet, erkennt man: Nicht alle Brüder haben das Prinzip erfasst, dass sie für ihre Bildung selbst verantwortlich sind. Nicht selten findet man Brüdergemeinschaften, deren Lebensstil mit einem ernsten Bemühen um Bildung und Formung unvereinbar ist. In solchen Fällen steht das tatsächliche Leben der Provinz im Gegensatz zum Bildungsauftrag.

Es gibt aber auch Tatsachen, die begründete Hoffnung geben: Die Oberen widmen sich mehr dem Dienst nach innen, der das Gebiet der Formung bevorzugt; neue Brüdergemeinschaften werden gegründet für die Aufnahme junger Menschen, zusammengesetzt aus Brüdern, die ihre erzieherische Verantwortung spüren; es wächst der Dialog und im Kontakt miteinander werden aufbauende Methoden angewandt; die Kandidaten sind im allgemeinen offener und überzeugter.

78. Die Hauptrolle in diesem Muss der Formung hat der Heilige Geist, gegenwärtig und belebend in denen, die formen, und in denen, die geformt werden. Sein ist die Initiative; er beruft, er inspiriert und weiht uns dem Vater nach dem Bild des Sohnes. Der Kandidat muss antworten, indem er « seinem heiligen Wirken » entspricht (BReg 10), Christus als Lehrer und Modell des einzelnen und der Brüdergemeinschaft annimmt und sich bewegt fühlt von kindlicher Liebe zur Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, « deren Leben Richtschnur aller ist » (*Perf. Car.*, 25). In dieser Sicht muss die Bedeutung des Gebetes und der geistlichen Führung; hervorgehoben werden; sie sind Hilfen beim Hinhören, beim Erkennen und Erfüllen des Willens Gottes im brüderlichen Leben.

79. Die Formung fordert die aktive Mitarbeit derer, die zu formen sind. Sie sind die Urheber und Verantwortlichen für das eigene Wachsen. Sie müssen als Menschen mit eigenem spirituellen und kulturellen Werten und mehr noch in ihrer einzigartigen und unwiederholbaren Besonderheit, die den Vorzug der Person ausmacht, verstanden, berücksichtigt und geliebt werden. So kann ihnen besser geholfen werden beim Streben nach psychischer Ausgeglichenheit, bei ihrer affektiven Reifung zu einem bewussteren und überzeugenderen Leben in Brüderlichkeit. Es ist selbstverständlich, dass die Kandidaten jene Qualitäten und Voraussetzungen aufweisen müssen, die für ein Mitglied unseres Ordens unentbehrlich sind.

80. Jede Brüdergemeinschaft verwirklicht sich selbst in dem Maß, als sie sich bewusst ist, bildende Gemeinschaft zu sein. Alle sollen sich da als zu Bildende und für die Bildung Verantwortliche fühlen, offen für die kulturelle, kirchliche und soziale Wirklichkeit, gleichzeitig aber darauf bedacht, die religiöse Sammlung und das häusliche Klima zu pflegen. Innerhalb des brüderlichen Lebens stehe an erster Stelle das Gebet, besonders das kontemplative und affektive. Es ist die Quelle unseres Lebens. Auch soll man die menschlichen Qualitäten hochschätzen, z.B. Aufrichtigkeit, Echtheit und Unternehmungsgeist. Besondere Ereignisse im Leben eines Bruders sollen in ihrer Bedeutung für ihn persönlich Beachtung finden.

In den eigentlichen Bildungsgemeinschaften, vor allem im Noviziat., soll jede andere Aufgabe der Formung untergeordnet oder zugeordnet sein. Alles stehe unter der Leitung eines Hauptverantwortlichen. Die Familie soll häufig zusammenkommen, um die Ziele, das Programm und die Verwirklichung aufeinander abzustimmen. Dabei soll man auch das Leben freimütig und in aufbauender Liebe überprüfen. Von großer Bedeutung ist es, die Brüder so anzunehmen, wie sie sind. Man soll weniger daran denken, wie sie sein sollten. Die Bereitschaft zum Verzeihen schafft im Herzen der Brüder ein Klima evangelischer Freude.

Die Brüdergemeinschaften, denen die erste Ausbildung obliegt, sollen so zusammengesetzt sein, dass die Kandidaten dem wirklichen Leben nicht entfremdet werden. Das schließt nicht aus, dass gerade von diesen Brüdern ein exemplarischer Einfluss auf die anderen Brüdergemeinschaften ausgehen soll. Damit diese Brüdergemeinschaften auch wirksam ihre erstrangige Rolle erfassen können, müssen sie Inspiration, Anreiz und Förderung von der Brüdergemeinschaft der Provinz bekommen. Der Grad der Treue, der Überzeugung und der gelebten Wirklichkeit in der Provinzgemeinschaft hat unmittelbare Rückwirkung auf die Sicherheit und Lebenskraft eines jeden Bruders wie auch auf den Erfolg der pädagogischen Arbeit in den Bildungszentren.

Wenn eine Provinz nicht mehr fähig ist, echte Bildungs- und Erziehungsgemeinschaften zusammenzustellen, entsteht ernsthaft das Problem, ob sie überhaupt noch die Verantwortung übernehmen darf, neue Kandidaten aufzunehmen.

Wenn es auch wahr ist, dass alle in einem bestimmten Maß mitformen und mitbilden müssen, ist es doch notwendig, dass einzelne Brüder mit einer besonderen Bildungsaufgabe beauftragt werden. Dies gilt vom Provinzialminister bis hin zum Hausoberen. Sie sind die eigentlichen Animatoren und Koordinatoren des Bildungsprozesses.

81. Damit sprechen wir das drängende Problem der qualifizierten Mitarbeiter an. Diese müssen sich auszeichnen durch Offenheit und Dynamik. Das bedeutet: Sie sollen ein echtes Leben aus dem Glauben führen; sie sollen feste Hoffnung auf Gott und auf die Zukunft der Welt, der Kirche und des Ordens haben; sie sollen ihre franziskanische Berufung lieben und vom Wert des Ordenslebens überzeugt sein; sie sollen Fähigkeit zu Teamarbeit besitzen. Auch sollen sie das Leben der Brüdergemeinschaft, Gebet, Arbeit und Zusammenarbeit beseelen. Sie sollen die Notwendigkeit einer ständigen Erneuerung spüren und um Spezialisierung in den psycho-pädagogischen oder den die Bildungsarbeit berührenden Fächern bemüht sein. Sie sollen an ihre Tätigkeit als Erzieher und Bildner glauben und aus den vielen Modellen, die in der Geschichte ununterbrochen unseren Orden geprägt haben, lernen.

Es liegt auf der Hand, dass sich die Forderung nach qualifizierten Bildnern und Erziehern zu der noch schärferen Forderung zuspitzt: Die Formung der mit der Formung Beauftragten. Dies erwies sich als das Hauptproblem des vierten Plenarrates.

82. Von besonderer Bedeutung für unsere franziskanisch-kapuzinische Formung sind ferner: das Leben der Ortskirchen, die Familie, die echten Werte der Kultur und der Volksfrömmigkeit. Insbesondere ist der Beitrag der ganzen franziskanischen Bewegung hervorzuheben, der Klausur-Schwestern und der franziskanischen Gemeinschaft (OFS), die in lebendigem Austausch mit dem ersten Orden den wahren Geist teilen und fördern.

83. Die Sekretariate sollen immer besser ausgebaut werden. Sie sollen Zusammenkünfte ermöglichen und im ganzen Bereich der Studien, der Information und der Reflexion den Erfahrungsaustausch auf den verschiedenen Ebenen fördern. Die Bildungsmethode soll mit der Brüdergemeinschaft des ganzen Ordens in Einklang stehen. Diese muss einerseits auf die Überwindung der rassistischen und nationalistischen Trennung achten, andererseits aber die völkischen und geistigen Reichtümer nach den Kriterien einer klugen Inkulturation berücksichtigen und fördern.

Die pädagogischen Ziele und die praktisch-didaktischen Wege einer jeden Bildungsphase sind im Hinblick auf den ganzen Erziehungsprozess noch genauer zu bestimmen. Die Methode des Dialogs und das Gefühl der Zusammengehörigkeit sollen die Richtlinien für das Bildungswesen unterstützen. Beim Erstellen der Programme und bei der Verwirklichung der Animation sollen sie breiten Raum finden.

ZUSAMMENFASSUNG

84. Das sind die Überlegungen, die während des vierten Plenarrates des Ordens über die Formung der Minderen Brüder Kapuziner angestellt wurden, und die daraus entstandenen Richtlinien. Im Wesentlichen haben sie den Zweck, uns anzuleiten, treuer und «geistlicher» die Regel, d.h. das Evangelium zu beobachten durch ein Leben in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit.

Der vorliegende Text ist das Ergebnis der Arbeit der Mitglieder des Plenarrates; er ist aber auch in gewissem Sinn die Frucht der Arbeit des gesamten Ordens, der die ganze Vorbereitungsphase hindurch mitgearbeitet hat.

Dieser Text hat seine Grenzen. Zunächst, weil er nicht alle Aspekte der Formung behandelt; das war von Anfang an auch nicht vorgesehen. Er hat aber auch Lücken. Es ist uns nicht immer gelungen, den Problemen auf den Grund zu gehen. Es war nicht unser Ziel, ganz perfekt zu sein, als vielmehr die Brüder dazu zu bewegen, das Nachdenken fortzusetzen. Der Text könnte noch angereichert und vervollständigt werden. Der Plenarrat will eher ein Anfang als ein Abschluss sein.

Wir müssen « vorwärts » gehen und die hier aufgezeigten Richtlinien in die Praxis umsetzen. Sie werden uns eine gute Hilfe sein, « den Fußspuren Christi » zu folgen, wie es der heilige Franziskus wollte. Was wir getan haben, und was noch zu tun ist, muss darauf hinzielen, uns immer mehr zur innigsten Vereinigung mit Christus zu führen. Wir müssen « vorwärts » gehen alle Tage trotz allem Zagen und Versagen, und dabei im Herzen die Hoffnung, den Mut und die Freude bewahren.

Wir wollen mit wachsender Treue beobachten, was wir versprochen haben. Dabei leite uns die Jungfrau Maria, die «Magd des Herrn». Ihr, die den Namen « getreue Jungfrau » trägt, hat der heilige Franziskus seinen Orden anvertraut, um die Beharrlichkeit der Brüder in ihrer Berufung zu sichern.

Inhaltsverzeichnis

IV° PLENARRAT DES ORDENS DAS BILDUNGSWESEN IM KAPUZINERORDEN (RICHTLINIEN) Rom, 1981	5
GELEITWORT DES GENERALMINISTERS UND DER DEFINITOREN AN ALLE BRÜDER DES ORDENS.....	5
DIE FORMUNG ZU UNSEREM LEBEN	8
I° KAPITEL SITUATION UND HERAUSFORDERUNGEN.....	9
1. NEUE VERHÄLTNISSE ERFORDERN EIN NEUES VERHALTEN	9
2. DER VORRANG DES BRÜDERLICHEN LEBENS IM GEIST DES EVANGELIUMS	11
3. DAS PROBLEM DER INKULTURATION	14
4. PRINZIPIEN ALLGEMEINER ART FÜR DIE BILDUNG IN UNSEREM ORDEN	17
II° KAPITEL WESENSMERKMALE UNSERES LEBENS.....	19
1. EINE BRÜDERGEMEINSCHAFT DES BETENS	19
2. EINE BRÜDERGEMEINSCHAFT IN STETER UMKEHR.....	21
3. EINE BRÜDERGEMEINSCHAFT IN ARMUT UND MINDERSEIN.....	22
4. EINE BRÜDERGEMEINSCHAFT INMITTEN DES VOLKES.....	24
5. MENSCHLICHE (AFFEKTIVE) REIFE	26
III° KAPITEL RICHTLINIEN FÜR DIE PRAXIS.....	29
1. DIE BERUFUNG ZUM ORDENSLEBEN UND IHRE FÖRDERUNG.....	29
2. DIE STUFEN DER ERSTEN AUSBILDUNG IM ORDEN.....	30
DAS POSTULAT	30
DAS NOVIZIAT	31
DAS JUNIORAT (POSTNOVICIATUS)	32
3. DIE LEBENSLANGE FORTBILDUNG IM ORDEN	33
4. DIE VERANTWORTLICHEN FÜR DAS BILDUNGSWESEN.....	36
ZUSAMMENFASSUNG.....	39



www.ofmcap.org